

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Freitag, 11. Jänner 1935

Nr. 9

Rabb'ner Rulf

von Goebbels in die „Deutsche Front“ eingeladen!

Saarbrücken. (Havas.) Die die „Volkstimme“ meldet, verhandelte der Bevollmächtigte der deutschen Regierung König auch mit den Vertretern der jüdischen Bevölkerung im Saargebiet, insbesondere mit dem Rabb'ner Rulf. König habe Rulf erklärt, er handle im Namen des Reichspropagandaministers Goebbels, und habe ihn aufgefordert, in die „Deutsche Front“ einzutreten. Rulf habe geantwortet, die Juden würden in die „Deutsche Front“ unter der Bedingung eintreten, daß ihnen versprochen werde, daß sie in dem Falle, daß das Saargebiet an Deutschland zurückfiele, nicht beunruhigt werden würden. König habe dies zugesagt, habe aber die Verhandlungen nicht mehr fortgesetzt.

Vorwahlbeteiligung weiterhin sehr schwach

Saarbrücken. Bisher haben 1034 Wähler, davon 480 in den Spitälern befindliche Kranke, 194 Häftlinge und 360 öffentliche Angestellte, über das künftige Schicksal des Saargebietes abgestimmt. Ihre abgegebenen Stimmen werden vom Plebiszitinspektor in geschlossenen Umschlägen bis zum Sonntag aufbewahrt, an welchem Tag bei dem Struktinium auch diese Umschläge werden geöffnet werden.

Das Ergebnis der ersten drei Abstimmungsstage, nämlich des 7., 8. und 9. Jänner zeigt, daß die Wahlbeteiligung verhältnismäßig sehr schwach war. Es wurden insgesamt nur 1034 Stimmen abgegeben, obwohl die Zahl der Wähler, die berechtigt waren, schon in diesen Tagen ihre Stimmen abzugeben. 2200 betrug, u. zw. noch ohne die in den Krankenhäusern befindlichen Personen.

Rundfunk-Burgfrieden von Deutschland abgelehnt

Die Abstimmungskommission hatte sich am Sonntag telegraphisch an den Saarbevollmächtigten des deutschen Reichskanzlers und an das französische Ministerium des Reichertum mit dem Ersuchen gewendet, in den letzten Tagen vor der Wahl keine Abstimmungspropaganda über die deutschen, beziehungsweise französischen Rundfunksender stattfinden zu lassen.

In einem am 10. Jänner von der Kommission empfangenen Brief teilt der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers mit, daß er unter Hinweis auf den Inhalt der Reden der Herren Fordt und Braun, die am 6. Jänner über den Straßburger Sender verbreitet wurden, leider auf keine Vereinbarung eingehen könne, die zum gegenseitigen Zeitpunkt die deutschen Sender gleichsam zu Vertragspartnern des Straßburger Senders machen würden.

Neutrale Wahlkommissäre eingetroffen

Donnerstag abends trafen in Saarbrücken Sonderzüge ein, die 365 Holländer und 300 Schweizer nach der Stadt brachten, die in den Wahlkreisen den Vorsitz führen werden. Der Vorsitzende der Plebiszitkommission wird diesen Funktionären heute die notwendigen Weisungen erteilen.

„Symphonie der Liebe“

in Berlin unwillkommen

Berlin. Bei der Donnerstag-Abendvorführung des tschechischen Films „Symphonie der Liebe“ war zwar ein starkes Polizeiaufgebot erschienen, da man offenbar erwartet hatte, daß es zu irgendwelchen Kundgebungen kommen werde. Die Polizei bekam jedoch nichts zu tun und wurde. Die Vorstellungen wurden in beiden Theatern nicht gestört. Immerhin geht die Meinung dahin, daß der Film nicht zu lange gezeigt werden dürfte, da bisher auf solche Angriffe der nationalsozialistischen Presse, wie sie der „Angriff“ brachte, meist bald ein Verbot folgte oder eine freiwillige Abkehr vom Spielplan.

Englische Einladung von Berlin abgelehnt

Keine deutsche Beteiligung an der Saar-Entscheidung im Völkerbundrat

Berlin. Das amtliche Deutsche Nachrichtenbüro meldet: Der englische Botschafter Sir Eric Phipps hat Donnerstag den Reichsminister des Auswärtigen Freiherrn von Neurath aufgesucht und angeregt, daß Deutschland als Ratmitglied an der bevorstehenden außerordentlichen Ratstagung des Völkerbundes teilnehme, auf der die Entscheidungen über das Saargebiet auf Grund der Ergebnisse der Abstimmung gefaßt werden sollen.

Der Reichsminister hat den Botschafter wissen lassen, daß die Reichsregierung, nachdem sie ihren Austritt aus dem Völkerbund erklärt habe, sich aus grundsätzlichen Erwägungen nicht in der Lage sehe, dieser Anregung Folge zu geben.

Gleichzeitig wurde der englische Botschafter darauf hingewiesen, daß Nachrichten hier vorliegen, wonach die endgültige Entscheidung über das Schicksal des Saargebietes erst in einer späteren Ratstagung erfolgen sollte, daß aber nach Auffassung der Reichsregierung ernste Bedenken dagegen beständen, die Entscheidung über das Schicksal des Saargebietes hinauszuzögern, da es insbesondere für die saarländische

Wirtschaft schwerwiegende Schädigungen mit sich brächte, wenn der ungesunde Zwischenzustand mit all seinen Unsicherheitsfaktoren über das Maß des dringend Notwendigen hinaus verlängert würde.

London nicht überrascht

London. (Havas.) Die Berliner Meldung, daß die deutsche Reichsregierung es abgelehnt habe, ihren Vertreter in den Völkerbundrat zu entsenden, hat an amtlich britischen Stellen nicht überrascht. Die Verantwortung dafür, daß die britische Initiative gescheitert ist, fällt nicht auf London.

In Londoner politischen Stellen ist man der Ansicht, daß die deutsche Regierung durch diese kompromißlose Haltung in keiner Weise die Eröffnung der Verhandlungen betreffend die Einschränkung der Rüstungen erleichtere.

An Pariser informierten Stellen wird mitgeteilt, daß die britische Regierung sowohl die französische als auch die italienische Regierung von dieser ihrer Intervention vorher verständigt hat.

Sicherung gegen Putschgefühle Die internationalen Truppen in Bereitschaft

Saarbrücken. (Havas.) Das Polizeikorps und die internationalen Streitkräfte im Saargebiet sind in jeder Hinsicht vorbereitet, falls diese oder jene Partei am Tage vor dem Plebiszit einen gewaltsamen Umsturz versuchen würde. Vorberhand wurden ab Donnerstag bis zur Verkündung des Plebiszitresultates sämtliche Versammlungen unterfagt.

Die Führer der Einheitsfront Max Braun und Fordt teilten der internationalen Presse mit, daß sie bei der Regierungskommission des Saargebietes, bei der Plebiszitkommission und beim Völkerbund eine Intervention unternehmen, damit ihren Anhängern ein wirksamer Schutz gegen die wiederholten Gewalttätigkeiten seitens der Nationalsozialisten zuteil werde. Sie fügten

hinzu, wenn die Völkerbundtruppen nicht zu ihrem wirksamen Schutz eingekampt wären, wären sie selbst auf die Straßen gegangen und hätten den status quo bis zu ihren letzten Kräften verteidigt.

Das Resultat im Rundfunk

Die Abstimmungskommission hat grundsätzlich beschlossen, das Abstimmungsergebnis am Montag abends durch Rundfunk der Welt bekannt zu geben, und zwar durch den Mund des Vorsitzenden Rhode. Um aber dem Völkerbund nicht vorzugreifen, wird ausdrücklich erklärt werden, daß es sich nicht um das amtliche Wahlergebnis handelt. Voraussichtlich werden bei der etwa 40 Minuten dauernden Verkündung des Wahlergebnisses sämtliche Telefonverbindungen zwischen dem Saargebiet und der Außenwelt abgebrochen werden.

Mussolinis Krieg

Zeit einigen Tagen sind die Meldungen über die Kriegshandlungen, zu denen es in Afrika zwischen italienischen Truppen und Abessinien gekommen ist, spärlicher geworden. Die Erklärung dafür wird wohl darin zu finden sein, daß Mussolini als Höflichkeitbeweis für den französischen Außenminister, der eben in Rom zu Besuch war, die Weisung zur einstweiligen Einstellung der Gewalthandlungen gegeben haben wird. Denn es war selbstverständlich, daß bei einer Ausdrucksweise zwischen dem französischen Außenminister und Mussolini auch über die italienischen Kolonialpläne in Afrika gesprochen werden würde. Das Ergebnis von Rom bestätigt diese Annahme, es bestätigt insbesondere, daß das faschistische Italien mit besonderem Nachdruck auf die Ausweitung seiner Interessensphäre in Abessinien bedacht ist.

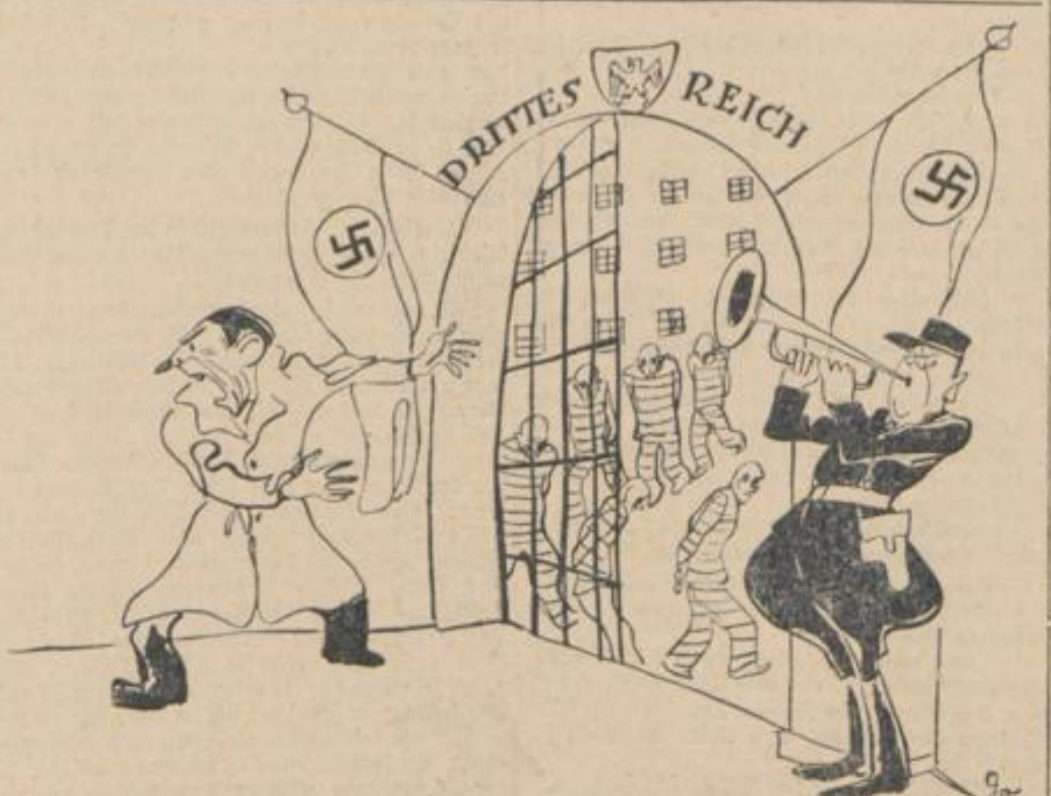
Nach den italienischen Meldungen sollte es Anfang Dezember zu den kriegerischen Zwischenfällen deswegen gekommen sein, weil die Weisung einer englisch-italienischen Grenzkommission das Gebiet der englischen Kolonie Somaliland betreten und die italienischen Kolonialtruppen überfallen habe. Die Italiener hätten sich zur Wehr gesetzt und dabei die Abessinier auch auf abessinische Gebiete verfolgt. Bomben seien aus Italien in Flugzeugen nur abgeworfen worden, weil sich in der Nähe der Grenze abessinische Verbände versammelt und zu einem Vorwärtsschritt auf italienisches Gebiet gerufen hätten.

Nach dieser Darstellung hätte also die abessinische Regierung vollkommen unrecht mit ihrer Behauptung, daß sich die Grenzkommission nur auf abessinischen Gebiete bewegt hätte, daß aber italienische Truppen abessinisches Land bezieht gehalten haben. Sie hätte weiter unrecht, wenn sie sagt, daß die italienischen Truppen bis 100 Kilometer weit in Abessinien hinein mit Tanks, Flugzeugen und anderen modernen Kriegswaffen vorwärtsgerückt seien und verächtliche Eric mit Bomben belegt hätten. Sie kann ihre Behauptungen allerdings mit ein paar unüberlegbaren Argumenten stützen: mit Windgängen italienischer Bomben, mit dem Hinweis auf das durch Bombenabwürfe zerstörte Gebiet und mit den Opfern, die unter den Abessinierern schon in die Hunderte gehen.

Selbst wenn diese Tatsachen allein die italienischen Vorgehensweisen nicht genügend erschüttern sollten, so blieben sie doch unglaubhaft angesichts des Verhaltens Italiens gegenüber den Bemühungen der Regierung von Abessinien, den Konflikt sofort wieder in friedliche Bahnen zu lenken. Sie hatte unerschütterlich den Vorschlag gemacht, das in dem italienisch-abessinischen Freundschaftsvertrag von 1928 für Streitfälle vorgesehene Schiedsgericht einzusetzen und den Konflikt untersuchen und beilegen zu lassen. Italien lehnte ab, setzte den Krieg fort und drang weiter in das Innere Abessiniens vor. Es zwang damit die Regierung von Abessinien, bei dem Völkerbund Protest dagegen einzulegen und ihn schließlich zu erlösen, auf Grund des Artikels 11 die Völkerbundsmacht zur Schlichtung des Friedens in Afrika in Bewegung zu setzen.

Nur äußerlich gesehen ähnelt dieser Konflikt dem, den vor einigen Jahren Japan mit seinem gewaltsamen Einmarsch in die Mandchurei mit China heraufbeschwor. Es ist dabei nur immer wieder auffällig, mit welcher Eisenstirnigkeit die gewalttätigen Imperialisten ihre ungewöhnliche Schuld an dem Beginn neuen Massenmordes auf die überfallenen Völker abwälzen wollen. Obwohl Mussolini viele Male die unerlösten Phantasien eines gewaltigen italienischen Kolonialreiches in Afrika vorgetragen hat, obwohl die Eroberung neuer Gebiete zu einem wichtigen Bestandteil des faschistischen Programms seit Anbeginn gehört, so die Welt jetzt glauben, daß nicht das zum Opfer ausgesuchte Land, sondern das arme faschistische Italien der Angegriffene ist.

Man muß vollkommen klar sehen: mit dem Angriff auf Abessinien, dessen Bevölkerungszahl beinahe ebenso groß ist, wie die der Tschechoslowakischen Republik, sollen die langgehegten Kolonialpläne der italienischen Nationalisten ihrem Ziele ein großes Stück näher gebracht werden. Die geschichtliche Entwicklung Italiens bedingte es, daß es erst an



„Nur herrreinspaziert, meine Herrschaften, liebe Saarländer, in das modernste, komfortabelste Zuchthaus der Welt!“

Außenminister der Kleinen Entente in Laibach

Belgrad. (Havas.) Außenminister J e d i č i c ist Donnerstag nach Laibach abgereist, wo er mit den Ministern Dr. V e n e c i und F i t u l e s e n zusammentritt. Die drei Außenminister der Kleinen Entente werden voraussichtlich am Laibacher Bahnhofe zusammenkommen. Ihre Unterredung wird sich auf das Ergebnis der Reise Lovals nach Rom und die Untersuchungen betreffend die ungarische Verantwortlichkeit für das Marceller Attentat beziehen.

den Erwerb von Kolonien denken konnte, als alle hierfür in Betracht kommenden irgendwie wertvollen Gebiete und Länder von anderen Mächten schon in Besitz genommen waren. Tunis, das die Italiener wegen seiner Nähe und der geleisteten Kolonisationsarbeit schon als italienische Kolonie sahen, wurde ihnen von Frankreich weggeschnappt. Italien mußte sich mit dem Bistengebiet von Lybien und zwei nicht erbeblich günstigeren Streifen an der Ostküste Afrikas begnügen, mit Eritrea und Somaliland. Diese Kolonien sind für das Land eine Belastung. Es ist weder daran zu denken, aus ihnen in größeren Mengen Rohstoffe zu beziehen, noch sie als Aufnahmegebiet für die überschüssige Bevölkerung zu verwenden, noch zu ertragreichen Handelsbeziehungen zu kommen. Aber Eritrea und Somaliland, die bei einer Bevölkerung von etwa 1.800.000 nur etwa 6000 Italiener aufweisen, grenzen beide an Abessinien an. Ihre Bedeutung für Italien erhalten sie als Ausfallort gegen das große afrikanische Reich, das sich bisher als einziges in Afrika wenigstens formell seine politische Unabhängigkeit erhalten konnte. Der Kampf der Großmächte um die Interessensphären in diesem Lande tobt seit langem sehr heftig, aber Versuche, es militärisch zu unterwerfen, haben vorher England und später schon einmal Italien mit schweren Niederlagen bezahlen müssen. So haben sie sich nachher auf die „zivilisatorische“ Durchdringung beschränkt, an der sich neuerdings auch J a p a n beteiligt. Es hat große Gebiete des Landes gepachtet und versucht Baumwollkulturen anzupflanzen und Japaner anzusiedeln.

Nachdem die imperialistischen Pläne Russlands auf dem Balkan auf zu hartnäckigen Widerstand gestoßen sind und in Albanien zu zerrinnen drohen, scheint der italienische Faschismus den Augenblick für günstig zu halten, einen kraftvollen Schritt zur Verwirklichung des afrikanischen Kolonialreiches zu wagen. Ob dabei ein paar hundert oder einige tausend Menschen ihr Leben lassen müssen und weite Gebiete mit Orten zerstört werden, ist den italienischen Faschisten und Imperialisten gleichgültig. Sie wägen den Völkerverbund innerlich zu unheimlich und zu schwach und hoffen darum, das Verbrechen ungehindert und ungestraft begehen zu können. Selbst wenn nach der französisch-italienischen Verständigung der italienische Vormarsch in Abessinien vorläufig abgestoppt werden sollte, so haben sich die Imperialisten mit dem neubesezten Gebiet doch in den Besitz günstigerer Ausfallstellungen gebracht und haben außerdem mit ihrer Beteiligung an der französisch-abessinischen Bahn ihre Position für weiteres Eindringen in Abessinien gesichert.

Bei der Sprunghaftigkeit der faschistischen Diktatoren, bei der Unkontrollierbarkeit ihrer politischen Pläne sieht sich das italienische Volk dauernd der Gefahr eines neuen operreichen Kolonialkrieges ausgesetzt.

Alle und alles für die Freiheit!

An die Arbeiter aller Länder! An alle Demokraten, an alle freiheitlich Gesinnten!

Der Kampf zwischen Demokratie und Faschismus ist in eine neue, vielleicht für lange Zeit ausschlaggebende Phase getreten. Niemand kann sich dem Gefühl verschließen, daß die allerersten Jahre über das Schicksal des europäischen Kontinents entscheiden werden. In den Ländern der Demokratie muß alles daran gesetzt werden, um die Freiheitsrechte des Volkes zu behaupten und zu verteidigen. Auf die Dauer wird die Demokratie nur siegreich bleiben, wenn es gelingt, dem Gedanken der Freiheit in den jetzt faschistischen Ländern auf neue Geltung zu verschaffen.

Das Jahr 1934 hat in einer ganzen Anzahl von Ländern neue Vorstöße des Faschismus gebracht.

In Deutschland und in Italien hält die Diktatur mit dem furchtbaren Terror die Freiheitsregungen ihrer Untertanen nieder. Der unterirdische Kampf der Arbeiter gegen den Faschismus, der einzige, der ihnen möglich ist, fordert immer neue Opfer.

In Oesterreich hat die blutige Hebereschlacht den Merkmalen des Faschismus an die Macht geführt. In einer großartigen Hilfsaktion hat die internationale Arbeiterklasse durch den Internationalen Gewerkschaftsbund und die Sozialistische Arbeiter-Internationale den Opfern der Kämpfe Hilfe gebracht. Aber so gewaltig und großartig diese Anstrengung der Solidarität gewesen, noch immer sind neue Mittel notwendig, um die Familien der Opfer zu unterstützen und den Tapferen, die sich nun zu neuer Aktion in Oesterreich gesammelt haben, und ständig von Kerker und Konzentrationslager bedroht sind, beizustehen.

In Lettland hat der Staatsstreich vom 15. Mai die führenden Männer der Arbeiterbewegung ihrer Freiheit beraubt. Hunderte sind noch in Konzentrationslagern. Das Kriegsgericht, das das Recht der Offenlichkeit scheut, verhängt schwere Kerkerstrafen auf Grund von Anklagen, deren Verlogenheit handgreiflich zu Tage liegt. Die Familien der Eingekerkerten sind in Not, sie bedürfen der solidarischen Hilfe.

Aber noch unvergleichlich größer ist die Zahl der Opfer in Spanien. Der große Oktober-Aufstand gegen den tobenden Merito-Faschismus wurde von der Reaktion in Blut erstickt. In Madrid allein zählt man wenigstens 50 Tote, die kommune von Asturien beklagt weit mehr als 3000 Todesopfer, die den Kanonen der Kriegsschiffe und den Bomben der Flugzeuge, dem Gemetzel der spanischen Kolonialtruppen zum Opfer gefallen sind. Die Gefangenen zählen noch Zehntausenden, ohne jede konkrete Anklage werden Tausende in die Konzentrationslager geworfen, in denen schon die Ueberfüllung die schwersten physischen Qualen hervorruft. Tausende und Abertausende Familien sind des Ernährens beraubt, dem Hunger ausgeliefert.

Noch niemals trat die Notwendigkeit internationaler Solidarität für so viele Länder zu gleicher Zeit auf, noch niemals war die Notwendigkeit für eine große Hilfeleistung so dringend.

Der Internationale Gewerkschaftsbund und die Sozialistische Arbeiter-Internationale haben in gemeinsamer Tagung die Lage in den verschiedenen Ländern des Faschismus und der Diktatur eingehend beraten. Die Mittel der zentralen gewerkschaftlichen und sozialistischen Organisations-

nen in den einzelnen Ländern reichen bei weitem nicht aus, um das zu tun, was getan werden muß. Eine Sammlung in weit größerem Umfang als jemals früher ist notwendig. Der Matteotti-Fonds des I. G. B. und der S. A. J., ursprünglich gegründet, um den Opfern des italienischen Faschismus zu Hilfe zu kommen, hat im Laufe der Jahre als Zentralinstitution und daneben durch seine Unterkomitees in einzelnen Ländern weit über vier Millionen französische Franken für die Länder ohne Demokratie aufgebracht. Als besondere Aktion, aber in gleichem Geiste, wurden die Hilfsaktionen für Oesterreich organisiert, für die der I. G. B. über 6,5 Millionen französische Franken, die S. A. J. über eine Million französischer Franken aufgebracht hat. Der Matteotti-Fonds hat im Jahre 1930-31 eine große Aktion für die Opfer der Pilsudski-Diktatur, im Jahre 1933 für die Opfer der Hitler-Diktatur durchgeführt. Es wurde beschlossen, dem internationalen Charakter, den dieser Fonds stets hatte, auch im Namen Rechnung zu tragen. Er soll künftig heißen: **Internationaler Solidaritäts-Fonds des I. G. B. und der S. A. J.** für die Länder der Demokratie (Matteotti-Fonds).

Wir rufen alle Freiheitsliebenden, alle die internationalen Solidaritätsgefühl besitzen, auf, ihr Teil dazu beizutragen, damit der Fonds in die Lage versetzt wird, unverzüglich und ausreichend Hilfe zu leisten. Jede Gabe ist willkommen. Notwendig ist die großzügige Organisation der Sammlung für den Internationalen Solidaritätsfonds in allen Ländern. Einzelspenden und Sammlungsergebnisse sind einzusenden mit dem Vermerk: **Internationaler Solidaritäts-Fonds** an folgende Adresse: Internationaler Gewerkschaftsbund Paris (7e) 9, Avenue d'Oran, oder direkt auf das Konto Nr. 834 des Credit Foncier (Agence S S) Paris (7e) 2bis, Avenue Vosquet, Vosquet.

Die Männer und Frauen, die für unser gemeinsames Ideal, für die Freiheit gekämpft haben und weiter kämpfen, dürfen nicht schuglos bleiben. Aus der Hölle des Faschismus, aus den Kerker der Diktatur ertönt der Appell an die internationale Solidarität.

Er darf nicht ungehört verhallen. Arbeiter, Demokraten, aufrechte Männer aller Länder, euer aller Pflicht ist es, Hilfe zu leisten!

Paris und Zürich, im Jänner 1933.

- Walter M. Citrine, Vorsitzender des I. G. B.
- Emile Vandervelde, Vorsitzender der S. A. J.
- Walter Schwenkel, Generalsekretär des I. G. B.
- Friedrich Adler, Sekretär der S. A. J.
- Léon Jouhaux, Vorsitzender der C. G. T. Frankreichs.
- Boul Faure, Sekretär der Sozialistischen Partei (S. F. J. O.).
- Gorn Mertens, Generalsekretär der Commission Syndicale Belgiens.
- Johann van Hoozbrouck, Kassier der S. A. J. Dänemarks.
- Alfing Andersen, Sekretär der Sozialdemokratischen Partei Dänemarks.
- Martin Weitzer, Sekretär des Schweiz. Gewerkschaftsbundes.
- Robert Grimm, Schweiz. Sozialdemokratische Partei.
- E. Kuipers, Vorsitzender des Niederländischen Gewerkschafts-

- bundes. J. W. Albarde, Vorsitzender der Parliamentsfraktion der Soz. Partei Hollands.
- Edward Johanson, Vorsitzender des Schwedischen Gewerkschaftsbundes.
- Mikael Lindström, Sozialdemokratische Partei Schwedens.
- R. Taverle, Generalsekretär des Gewerkschaftsbundes der Tschechoslowakei.
- Antonin Sampl, Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei der Tschechoslowakei.
- W. Keen, Vorsitzender des Britischen Gewerkschaftsbundes.
- W. A. Robinson, Vorsitzender der Arbeiterpartei Großbritanniens.
- George Landford, Vorsitzender der Parliamentsfraktion der Arbeiterpartei Großbritanniens.
- James Middleton, Sekretär der Arbeiterpartei Großbritanniens.
- Kon Blum, Vorsitzender der Parliamentsfraktion der Sozialistischen Partei Frankreichs.
- Siegfried Taub, Sekretär der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei der Tschechoslowakei.
- Louis de Broquiere, Vorsitzender der Kommission für die Untersuchung der Lage der politischen Gefangenen.

Kunschak buhlt um die sozialdemokratischen Arbeiter

Wien. In einer Versammlung in Citakring sprach Stadtrat Kunschak über die politische Lage und erklärte u. a., es wäre ungerath, der Regierung oder dem toten Bundeskanzler Dr. Dollfuß einen Postum zu machen, daß sie die Dinge zu den Ereignissen im Jänner geführt hätten. Es wäre aber ebenso ungerath zu sagen, daß die sozialdemokratischen Massen es gewollt hätten, daß es zu einem Zusammenstoß komme. Gewollt wurde dieser von keiner Seite. Es muß bei dieser Gelegenheit auf die Tatsache verwiesen werden, daß in der großen entscheidenden Vertrauensmännerkonferenz 51 Prozent der Stimmen für den Generalstreik und 49 Prozent der Stimmen dagegen abgegeben wurden. Einen Generalstreik durfte man aber nicht mit einer Stimme Mehrheit machen. Ich möchte aber doch einen Unterschied machen zwischen den Heber- und den Juli-Ereignissen. Im Heber haben Menschen den Kampf aufgenommen; im Jänner an ihre Ideale haben sie sich in die Fresse gestellt und haben geglaubt, für ihren Stand zu kämpfen. Und vor einem solchen Kampf darf man, wenn man ihn gerecht beurteilt, Respekt haben. Ich bin überzeugt, daß sich sehr bald ein Finden und ein Zusammenarbeiten mit den sozialdemokratischen Brüdern im Dienste unseres Landes, unseres Volkes und unseres Vaterlandes ergeben könnte.

Prozeß um die Goldklausel

Washington. Vor dem Oberbundesgericht begann am Mittwoch der erste von fünf Prozessen, in denen die Verfassungsmäßigkeit der Entschädigung des Kongresses vom Juni 1933 angefochten wird, die die Goldklausel in den Schuldverschreibungen (Bonds, Hypotheken, Vertragsurkunden usw.) aufhebt. Im heutigen Prozeß klagt der Inhaber eines Bonds der Baltimore-Ohio-Eisenbahn, der die Goldklausel enthält, auf Auszahlung von 38.10 Dollars gegenwärtiger Währung auf einen Zinsschein von 22 Golddollars. Der Generalsekretär des Kongresses machte geltend, daß der Kongreß berechtigt sei, Zahlungen in Gold zu verbieten. Sollte das Gericht zugunsten des Klägers entscheiden, so würden bei einem Gesamtbetrag von etwa 100 Milliarden Dollars, die mit der Goldklausel in Obligationen angelegt sind, die Kapital- und Zinszahlungen um etwa 69 Milliarden Dollars erhöht werden.

Babiola

Roman von Olga Scheinpflugová

Copyright by Pressedienst E. Prager-Verlag, Wien

Sie schaute sich nach einem Stüchchen Leben ohne Komödie und ohne Scham. Einmal erwartete er sie; sie schickte Germaine geflüstert um ihren vergessenen Pelztragen in den Probensaal und fuhr mit Lucien eilends fort; zwei Menschen ohne Germaine. Germaine kam mit dem Pelz. Ratlos stand sie nun da. Babiolas Parfum hauchte ihr das erstmal aufdringlich und widerlich in die Nase.

Sie fuhren in Babiolas neuem Wagen. Babiola sagte Lucien offen, daß in ihrer Wohnung ein Abendessen auf sie warte.

Sie sahen im Speisezimmer. Babiola zog die dichten Vorhänge vor, damit kein Lichtschein der Gasse verrate, daß sie zu Hause sei. Sie brannte in Erwartung kommender Dinge. Im Grunde war es peinlich, wie wenig sie einander zu sagen hatten.

Babiola bot an: „So nehmen sie doch, Lucien.“

Sie kam sich in diesem Augenblicke selbst widerlich vor und fühlte eine Behaltlichkeit mit Germaine. Plötzlich dachte sie: warum ist dieser fremde, gleichgültige Mensch eigentlich hier? Schon jetzt fürchtete sie die Enttäuschung. Wenn sie fiel ihr ein, daß sie sich eigentlich wie eine Dürre benehme.

„Denn Lucien, was wollen Sie eigentlich hier?“

Er war verblüfft und stotterte die einzig mögliche Antwort:

„Sie haben mich doch eingeladen, Mademoiselle Cloture.“

„Aber Sie haben diese Einladung herausgefordert.“

Sie sah so ernst aus, daß er zu essen aufhörte.

„Sie sollen sehr hübsche Kinder haben“, Herr Lucien.“

Er war es offenbar nicht gewöhnt, sich seiner Kinder an fremden Tischen zu erinnern; er antwortete nicht.

„Warum wollen Sie außer Ihrer Frau jetzt auch Germaine betrügen?“

Lucien erhob sich.

„Sie haben seltsame Launen, Mademoiselle Cloture. Gehalten Sie, daß ich gehe.“

Sie fühlte eine kraftlose Lede in allen Gliedern. Im Nebenzimmer wartete die Limonade und ein neues, eben begonnenes Buch; vor den Fenstern lauerten die Ansprüche der ganzen, großen Stadt.

„Sie waren bei „Bagabond“ zu Gast. Nicht bei Babiola Cloture.“ Sie reichte ihm einige Blumen aus der Vase, die auf dem Tische stand.

Lucien verbeugte sich und ging.

Am folgenden Tage sagte sie zu Germaine: „Ich danke dir für den Pelz. Lucien wird dich heute abholen. Ich habe ihn die gestern für zehn Minuten entführt. Er hat mich, ihn bei dir zu entschuldigen.“

Germaine brach in Tränen aus: „wenn er nur wiederkommt — ich dachte, daß —“

„Deule nicht; du hast keinen Grund dazu.“

Sie war froh, Germaine offen in die Augen sehen zu können.

„Und damit du weißt, wovon wir sprachen: ihr müßt aufhören, einander in Hotels zu treffen. Die Erde zweier Frauen steht auf dem Spie. Felicien muß für euch eine kleine Wohnung suchen.“

Germaine konnte vor Glück nicht sprechen.

Felicien erhielt am gleichen Tage einen Brief: ich habe in deinem Namen versprochen, du würdest für diese beiden Karren einen geeigneten

Unterschlupf finden. Die Liebe ist angeblich eine große Sache, Felicien. Ihre Diener sollen es gut haben.

Lucien war kühl und ständig zerstreut. Als ihm Germaine mitteilte, daß ihnen Babiola eine eigene, kleine Wohnung versprochen habe, wurde er brennend rot. Er ärgerte sich, weil sie das angenommen hatte. Sie hatte gedacht, er habe doch mit Babiola selbst darüber gesprochen. Nun war er ganz vertört.

Eine ganze Woche blieb Germaine allein. Lucien entschuldigte sich schriftlich; er war erkrankt. Babiola lud sie nicht ein. Verzweigt und erschrocken irrte sie durch die Gassen, in denen sie ihm zu begegnen hoffte. In Lucien aber brannte eine unglückselige Liebe zu Babiola.

Babiola gab ein Gastspiel in der Provinz und blieb eine Woche Paris fern. Lucien nahm Germaine wieder in Gnaden auf.

Sie saßen in einem Gartenrestaurant und aßen ein einfaches Abendbrot. Es war Herbst und der Park duftete nach verwesenden Blättern. Die feuchte Luft kroch über den Gartenisch und löste Germaines Locken. Sie war unglücklich dankbar, weil sie sah, daß er ihrer begehrte. Rings um sie vereinigte geheime Liebe einige Pärchen. Hier vor der Stadt war man sicher. Der Student nebenan küßte eine Frau, die älter war, als er. Einige Tische weiter saßen zwei Dreißigjährige, ermüdet durch eine lange Liebe, für die sie kein Ende finden konnten; sie schwiegen und die Feuchtigkeit kroch über ihr Gesicht und in ihre Gedanken. Lucien bezahlte und Germaine hatte nicht den Mut, zu fragen, wohin sie gehen wollten. Sie nahm sein Tun wie ein unabänderliches Urteil an. Sie fuhren; sie schmeigte sich im Auto eng an ihn, erfüllt von einem verzweifelten und bedrohlichem Glück. Er schweig und sah starr vor sich hin. In der Dämmerung ersahen sein Gesicht wie aus Stein gemeißelt. Die Lichter der Häuser und Laternen huschten darüber hin. Vor einem Hotel, nicht dem allgewohnten, vor einem fremden Hotel

hielt der Wagen. Lucien zahlte. Demütig ging sie hinter ihm her.

Das Hotel stand in einem Seitengäßchen und hatte ein enges Treppenhäuschen. Im Zimmer prangte ein ewig offenes Bett. Die rote Tapete mit blauen Ringen und eine Preisfrankensäge mit Engelsköpfen sollten Stimmung machen. Über dem Bett hing das Bild eines Mädchens mit offenem Haar aus der Zeit der Goldruhe. So lange diente dieses Stundenshotel schon der Liebe.

Alles war vorbereitet; die Vorhänge waren zugezogen.

Sonst pflegte Lucien Germaine zu küssen, um sie die hübsche Umgebung vergessen zu machen. Er summete eine Melodie. Dann legte er sich auf's Bett und rief:

„Germaine!“

Das Klang, wie wenn man ein Hündchen zum Spielen ruft. Mit gläsernen Augen starrte sie ihn an und wachte; alles ist vorbei. Er hatte ihr lange kein Zusammensein geföhnt und jetzt sah sie: es ist vorbei. Er hatte sie nur deshalb hierher gebracht, weil es ihm peinlich war, nach so vielen Jahren einfach zu sagen: geh nach Haus; es ist nichts mehr.

Tränen fielen auf ihre Hände. Sie wachte, was sie nie und nimmer glauben wollte; das letzte Noe... Sie las es aus der Startheit seines Körpers, aus seiner Gedankenverunsicherheit, daß er weit von ihr entfernt war, daß seine Sinne nicht mehr für sie sprachen. Es fiel ihr ein, wie sich jetzt ihr Leben weitergestalten werde, wie die Tage ohne ihn sein könnten und wie fürchterlich ein Leben ohne Hoffnung ist...

„Konst, Germaine.“

„Ach komme schon.“

Sie ging zu ihm mit zögernden Schritten. Ratlos setzte sie sich auf die Bettkante und ihre Hände fielen müde in ihren Schoß. Dann sagte sie mit müder, hoffnungsloser Stimme:

„Es ist fürchterlich.“

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Wirtschaftlicher Zusammenbruch im Bezirk Kratzau

Jeder dritte Einwohner arbeitslos

Parlamentarier besuchen das Elendsgebiet

Der Bezirk Kratzau-Grottau zählt etwa 26.000 Einwohner, die sich in weitem Gebiet auf neunzehn Gemeinden verteilen. Sie finden in der Hauptsache in den Textilbetrieben, — solange die Wirtschaft gesund war — Arbeit und Brot, hatten als Händler, Krämer und Handwerker eine gute Existenz und man konnte sogar von einem bestimmten Wohlstand des Kratzauer Gebietes sprechen. Seit dem Einbruch der Weltwirtschaftskrise ist dieser blühende Industriebezirk vollständig zusammengebrochen, in allen Gemeinden herrscht Not und Elend, wütet der Hunger. Die Mehrzahl der Fabriken haben nach und nach ihre Tore geschlossen und es besteht zur Zeit nicht die geringste Hoffnung auf Besserung.

Dreißig Betriebe sind stillgelegt worden

1495 Arbeiter beziehen zur Zeit die Unterstützung nach dem Gesetz vom 1. 1. 1898, 1898 stehen im Genuss der teilweisen Unterstützung, 3241 erhalten Ernährungsgeld und ungefähr 2000 leben vor dem Nichts.

Von 26.000 Einwohnern des Bezirkes Kratzau sind 8334 ohne Arbeit und Verdienst oder mit andern Worten jeder dritte Einwohner ist arbeitslos.

Aber nicht nur die aus den Betrieben entlassenen Arbeiter leiden arge Not, sondern sie hat auch inzwischen die Krise des sogenannten Mittelstandes erfasst und vielen Handwerkern und Händlern geht es heute nicht viel besser als den Arbeitslosen. Dazu kommt noch der finanzielle Zusammenbruch der Gemeinden, die aus eigener Kraft gegen die Notlage der Bevölkerung nichts mehr tun können. Seit Monaten versuchen daher die Organisationen der Arbeiter in Verbindung mit den Gemeinden die Aufmerksamkeit der Staatsstellen auf diesen Bezirk zu lenken, weil ohne rasches und entscheidendes Eingreifen die Verzweiflung der Menschen grenzenlos werden müßte. Eine Reihe von Konferenzen der Notstandsvereine wurden abgehalten, durch die man schließlich erreichte, daß Dienstag, am 8. Jänner, eine eingehende Untersuchung des Notstandes im Bezirk Kratzau, durch eine aus Parlamentariern und Vertretern der Gemeinden und Bezirke zusammengesetzte Körperschaft vorgenommen wurde.

Als Vertreter unserer Partei beteiligte sich Genosse Abgeordneter Roscher und Senator Gatz an der Exkursion. Weiter Genosse Rezac als Vertreter der tschechischen sozialdemokratischen Partei, dann die Abgeordneten Windisch, Sobel, die Senatoren Kojka und Eichhorn, u. a. Unter Führung des Kratzauer Bürgermeisters wurde das ganze Notstandsgebiet durchfahren, mit den Vorstehern und Arbeitslosen Rücksprache genommen und zum Schluß in Kratzau eine Versammlung abgehalten, die das Ergebnis der Heberhebung der Notlage und der Möglichkeiten der Hilfe zu schaffen, formulierte. Die Teilnehmer der so wichtigen Exkursion waren durchgehend davon überzeugt, daß nur schnelle Hilfe den vollständigen Zusammenbruch dieses Gebietes aufhalten könne. Deshalb soll alles getan werden, um die Einreichung des Bezirkes in die besonderen Notstandsgebiete zu erreichen, und vor allem die Inangriffnahme größerer Notstandsarbeiten, vor allem der Reicheregulierung, zu erzielen. Zur raschesten Durchführung

Versuchte Entführung Miklas vor dem Militärgericht

Wien. Vor dem Militärgericht in Wien begann Donnerstag die Verhandlung der Anklage wegen Hochverrats gegen den 29-jährigen Doktor Walter Ott, Arzt des Allgemeinen Krankenhauses in Wien, und dessen 30-jährigen Bruder Ing. Rudolf Ott, Garagebesitzer, die beide bei dem nationalsozialistischen Putsch vom 25. Juli eine Verschwörung gegen den Bundespräsidenten Miklas, der in Velden in Kärnten auf Sommerfrische weilte, geplant hatten. Bundespräsident Miklas sollte nach dem Plane der Brüder Ott durch eine Gruppe Nationalsozialisten gefangen genommen und zur Befähigung des Anbinnetes Kinneln gezwungen werden. Beide Anklagten arbeiteten detaillierte Pläne aus und gewannen in Wien zahlreiche Helfershelfer, darunter W. Grillmayer, dessen Name bei dem Anschlag der Nationalsozialisten auf das Geschäftshaus Berggrün und bei den Anschlägen auf die Produktendörfer zum erstenmal in die Öffentlichkeit gedrungen war. Während die Brüder Ott kurz nach ihrer Ankunft in Klagenfurt über telephonisches Ansprechen der Wiener Polizei verhaftet wurden, gelang es Grillmayer nach Deutschland zu flüchten. Beide Angeklagten waren beim heutigen Verhöre wie bei ihrer Verhaftung grundsätzlich geständig. Zu dem Verhöre waren zwölf Zeugen geladen.

der in der Konferenz festgelegten Forderungen wurde ein aus Parlamentariern aller Parteien bestehender Ausschuss gebildet, der bereits nächste Woche in Prag zusammentreten wird.

Bleibt es, den maßgebenden Stellen des Staates die Überzeugung beizubringen, daß hier

Arbeitslosigkeit und Arbeitslosenfürsorge in der Gemeinde Dux

Die Folgen der Wirtschaftskrise lasten bisher immer noch schwer auf den Gemeinden des nordböhmischen Industriegebietes. An die Spitze dieser schwer betroffenen Gemeinden kann wohl mit Recht die Stadtgemeinde Dux gestellt werden, da 72,5 Prozent ihrer gesamten Einwohnerschaft Industriearbeiter und deren Familienangehörige sind.

Wenn in letzter Zeit durch verschiedene statistische Berichte nachgewiesen wird, daß im Laufe des Jahres 1934 am Arbeitsmarkte eine gewisse Belebung eingetreten und die Wirtschaftskrise bereits im Rückgange ist, dann muß leider festgestellt werden, daß eine Besserung der wirtschaftlichen Lage in Dux nicht wahrzunehmen ist und daß im Gegenteil der Stand der Arbeitslosigkeit in Dux

Stand	Arbeitslose	Kinder	andere Anwohner	Summe	Kurzarbeiter	Kinder	andere Anwohner	Summe
am 31. 12. 1934	1186	764	841	2791	538	544	419	1501
am 31. 12. 1933	994	661	675	2330	519	545	408	1467

Aus diesem Ausweis ist ersichtlich, daß 4292 Einwohner von Dux, d. h. 40,5 Prozent, aus den Reihen der Arbeiterschaft von der Arbeitslosigkeit und beschränkter Arbeitsmöglichkeit schwer betroffen sind. Von der Gesamtzahl der 1186 Arbeitslosen sind 794 Personen im Bezuge der staatlichen Lebensmittelfürsorge, 224 Personen beziehen Unterstützung nach dem Gesetz vom 1. 1. 1898 und 168 Arbeitslose sind von der Unterstützungsfürsorge ausgeschlossen.

Die staatlichen Aktionen zur Vinderung der Not der Arbeitslosen werden sowohl vom Bezirk als auch von der Gemeinde tatkräftig unterstützt und erforderlich im Jahre 1934 folgenden Aufwände:

Staatliche Ernährungsfürsorge	557.720,—
Wohlfahrtsaktion für Kinder	48.591,90
Weihnachtsaktion	15.200,—
Protaktion	137.466,—
Rudertaktion	5.840,—
Beitrag z. Kartoffelaktion	31.528,—
außerordnl. Beitrag	26.800,—
Beitrag f. prob. Fürs.	—
Wert der gespendeten Kohle	850,—

Hilgenreiner wollte die Christlichsozialen gleichschalten?

Der Senator Hilgenreiner hat kürzlich im Senat, als er sich für Henlein einsetzte, die „Prager Presse“ angegriffen, die ohne Grund gegen Henlein Mißtrauen säe.

Die „Prager Presse“ kommt in ihrer Freitagausgabe auf die Angriffe Hilgenreiners zurück und schreibt:

Im Anschluß an diese Ausfälle fragen wir Senator Hilgenreiner, ob er nicht im Oktober 1933 in Prag mit dem Prälaten Doktor Scherer vom Reichsbund der katholischen Auslanddeutschen über die Gleichschaltung der katholischen Bünde in der Tschechoslowakischen Republik verhandelt hat?

Man kann neugierig sein, was Herr Hilgenreiner auf diese sehr klare und vielfachige Frage antwortet wird. Er war ja nie verlegen, wenn es galt, sich aus einer heißen Affäre zu ziehen. Mit Hilfe des P. Ignatius von Loyola wird es ihm schon gelingen!

Ein Eisenbahnwachkorps

Die Berliner Staatsbahndirektion hat zum Schutz des Eigentums der Staatsbahnverwaltung und der der Bahn anvertrauten Güter ein Eisenbahnwachkorps eingerichtet. Dieses Korps besteht aus 16 Mann, ehemaligen Soldaten, die in einem theoretischen und praktischen Kurs ausgebildet wurden. Kommandant dieses Korps ist der Vorstand des Verkehrsamtes Oberinspektor Rottl, dem als Unterkommandant Inspektor Reháč zugeordnet wurde. Im Dienst tragen die Mitglieder des Korps eine Schleiße mit der Aufschrift „Eisenbahnwache“ und an der rechten Brustseite haben sie eine Metallnummer befestigt. Das Publikum ist verpflichtet, den Anordnungen dieser Eisenbahnwache auf dem der Eisenbahn gehörigen Grund und Boden unbedingt Folge zu leisten.

Hilfe Selbstschub des Staates ist, vermag man das Bild schwerster Erschütterung, das alle Teilnehmer der Exkursion mit heimnahmen, bei der Behandlung der Forderungen weiterzugeben. Dann muß es auch gelingen, durch entsprechende Notstandsmassnahmen dem Hunger der Menschen im Bezirk Kratzau entgegenzuwirken. Dann werden auch die Kommunisten mit ihrem erbärmlichen Versuch, durch Lügen dümmster Art zu provozieren, um die Hilfe unmöglich zu machen, weil sie politisch nur von dem Hunger der Masse leben können, nicht imstande sein, durch ihre Anpöbelungen diese Maßnahmen zu vereiteln.

im Laufe des Jahres 1934 einen bedeutenden Anstieg nachzuweisen hat.

Die Richtigkeit dieser Angaben wird übrigens durch nachfolgende, einwandfrei sichergestellte Daten nachgewiesen:

Die Stadt Dux zählt derzeit 13.094 Einwohner, hiebon 6532 Deutsche, 6310 Tschechen, 252 Juden und andere Nationalitäten, zusammen 13.094, hiebon Arbeiter 3896, und deren Familienangehörige 5588, daher Einwohner aus den Reihen der Arbeiterklasse 9484.

Der Stand der Arbeitslosen, Kurzarbeiter und deren Familienangehörigen am 31. Dezember 1934 wird in der nachfolgenden Tabelle ausgewiesen:

Stand	Arbeitslose	Kinder	andere Anwohner	Summe	Kurzarbeiter	Kinder	andere Anwohner	Summe
am 31. 12. 1934	1186	764	841	2791	538	544	419	1501
am 31. 12. 1933	994	661	675	2330	519	545	408	1467

Beitrag d. Bez. zu den Aktionen	33.334,—
Beitrag d. Bez. zur Heilfürsorge der Arbeitslosen	3.264,—
Weihnachtspenden für arbeitslose Bergleute	6.748,53
Gemeinde zur Suppenaktion	—
„ „ Kartoffelaktion	12.074,—
„ „ Protaktion	11.079,70
„ „ Reklaktion	4.906,—
„ „ Heilfürs. d. Arbeitl.	4.000,—
„ „ produktive Fürs.	—
Privatpenden, welche zur Deckung der obangeführten Aktionen mit verwendet wurden	2.419,80
Insgesamt	900.819,95

Seit 1. November 1930 wurden insgesamt ausgegeben Kč 3.398.045,15.

Der Bezirksausschuss für Heilfürsorge der Arbeitslosen hat seine Tätigkeit am 15. März 1933 aufgenommen und hat bis zum heutigen Tage den Duxer Arbeitslosen und deren Familienangehörigen ärztliche Behandlung und die nötigen Medikamente bereits in 1994 Fällen gewährt.

Die Strömungen im Bund der Landwirte. In der Einleitung unserer gestrigen diesbezüglichen Meldung ist leider durch technisches Versehen ein ganzer Satz schwer verflümmelt worden.

Ein wirklicher Katholik spricht

Heinrich Imbusch an Max Braun

Der katholische Gewerkschaftsführer Imbusch konnte sich an der großen Saar-Rundgebung für den Status quo nicht beteiligen, weil es die Verlegungen, welche er bei dem nationalsozialistischen Nordanschlag in Biedastel erlitten hatte, nicht zuließen. Er teilte dies dem Führer der Einheitsfront, Genossen Max Braun, in einem Schreiben mit, welches wir nachstehend abdrucken, weil es zeigt, wie katholische Männer denken und handeln, welchen nicht die Sympathien der Nazi-Boysen, sondern Freiheit des Volkes, des Geistes und der Kultur oberstes Gebot sind. Der Brief, welcher unseren Christlichsozialen zu denken geben sollte, lautet:

Sehr geehrter Herr Braun!

Besten Dank für die Einladung zu der Rundgebung der Einheitsfront, die als Kundgebung aller Diktatoren angesetzt ist. Es ist mir nicht möglich, an der Kundgebung teilzunehmen. Mein Kopf hat Biedastel noch nicht genügend vergessen. Ihrer Kundgebung wünsche ich — obwohl immer Gegner der marxistischen Parteien war und noch bin — einen vollen Erfolg. Trotz der Verschiedenheit unserer Grundansätze können und müssen wir in der Frage der Abstimmung am 13. Jänner zusammengehen, um ein gutes Ergebnis zu erzielen. Hier haben wir trotz der Verschiedenheit unsere Grundansätze gemeinsame Interessen.

Wir wollen hier an der Saar den letzten Rest hitlerischer deutscher Erde und den deutschen Geist retten. Wir wollen eine bewußte Rechtsprechung nach vernünftigen Gesetzen, nicht willkürlicher Massenmed und Konzentrationslager. Wir wollen an der Saar die deutsche Kultur erhalten, sie nicht der Parabel ausliefern. Wir wollen praktische Christentum und Beobachtung des christlichen Gebotes der

Am Hinblick auf die Vertrauens Egon Fischer mit der Reorganisation der Landbundespresse wurde gesagt: „Die Verfassung dieses Zeitungsmannes, der seinerzeit gegen Henlein mehrfach in schärfster Form Stellung nahm, auf einen so wichtigen Posten scheint mit den Strömungen nach einer gewissen Umorientierung des Landbundes zusammenzuhängen.“

Selbstmord aus Angst vor Delegation. Die 34 Jahre alte Bergarbeitergattin Anna Spitzka aus Wuzmeß trat in selbstmörderischer Absicht ein größeres Quantum Effigens. Sie starb kurz nach der Einlieferung ins Komotauer Krankenhaus. Die Frau ging in den Tod, weil ihre Familie vor der Delegation stand.

London und Rom einig in der Rüstungsfrage

London. (U.R.) Sir John Simon reiste in Begleitung Anthony Edens von London nach Paris ab, von wo er sich nach Genf begeben wird, wo er an der morgigen Tagung des Völkerbundsrates teilnehmen wird. Die Verhandlungen über die römischen Abmachungen, welche das Rüstungsproblem betreffen, werden in London sorgfältig studiert. Es wird erklärt, daß der römische Standpunkt in dieser Frage mit den Ansichten der britischen Regierung übereinstimmt.

Der Faschismus stößt die Frauen ins Elend

Die Frauen der arbeitenden Klasse in Deutschland sind dem Druck der von den Nationalsozialisten vorgetragenen sozialpolitischen Aktionen besonders ausgesetzt. Der Kampf zur Verdrängung von ihrem Arbeitsplatz wurde mit allen Mitteln und in hunderttausenden Fällen mit Erfolg geführt. Als diese Frauen endlich aus dem Produktionsprozeß vertrieben waren, hörte dieser Kampf irgendwo nicht auf. Denn nun kam es darauf an, die arbeitslos gemachten Frauen nicht in den offiziellen Statistiken über die Arbeitslosigkeit in Erscheinung treten zu lassen und durch sie vor allem die Arbeitslosenversicherung und die Wohlfahrtsleistungen nicht zu belasten.

Auch dieses Ziel haben die Nationalsozialisten in weitgehendem Maße erreicht. Das geht aus der amtlichen Statistik über den Anteil der Frauen an der Gesamtzahl der Arbeitslosen und der Unterstützten hervor. Danach ist der Anteil der Frauen auf je 100 Arbeitslose von 19,7 am 30. April 1933 nur auf 16,7 am 30. Oktober 1934 zurückgegangen. Dagegen beträgt der Rückgang ihres Anteils als Unterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung in der gleichen Zeit 17,6! Daraus geht hervor, daß selbst nach den amtlichen Statistiken zwar nicht die Arbeitslosigkeit der Frauen erheblich zurückgegangen ist, wohl aber die Zahl der unterstützten Frauen. Diese Erscheinung ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die Nationalsozialisten für alle hauswirtschaftlichen Kräfte eine Sperre der Arbeitslosenunterstützung verhängt haben. Von dieser reaktionären Maßnahme wurden so gut wie ausschließlich nur die Frauen betroffen.

Außer den von der Statistik erfaßten arbeitslosen Frauen gibt es noch ungezählte Tausende von arbeitslosen Frauen und Mädchen, deren Arbeitslosigkeit nicht anerkannt ist und die darum überhaupt nicht gezählt werden.

Nächstenliebe, nicht sadistische Mißhandlungen anderer waren ihrer politischen Überzeugung oder Klasse. Wir wollen eine vernünftige Wirtschaftspolitik, eine Zusammenarbeit der Völker auf wirtschaftlichem Gebiet, nicht eine für alle Völker lässliche Absperrung. Wir wollen praktische Sozialpolitik, wollen eine ausreichende Fürsorge für alle Hilfsbedürftigen, wir wollen die Menschen nicht mit leeren Sprüchen von „Ehre der Arbeit“ usw. abspeisen lassen. Wir wollen Erhaltung der Gewerkschaften, Erhaltung der Freiheit und Gleichberechtigung der Arbeitnehmer, einen gerechten Anteil der Arbeitnehmer an den Erträgen der Wirtschaft, ein vernünftiges Arbeitsrecht, eine gute Sozialversicherung. Wir wollen die Verschonung der Gewerkschaften an der Saar verhindern, wir wollen verhindern, daß auch an der Saar die Arbeitnehmer zu Gefolgsleuten und zu willenslosen Sklaven erniedrigt werden.

Wir wollen sodann den Frieden unter den Völkern erhalten. Wir wollen verhindern, daß die jetzt in Deutschland herrschende unendliche, kulturfeindliche Diktatur zu einem neuen atollen Kriege, zu einem neuen Massenmorden führt und die europäische Kultur zerstört.

Wir kennen die Gefahren, die jedem aufrechten Menschen von den entmenschten Vertretern des Nationalismus drohen. Das soll uns nicht abhalten, unsere Pflicht zu tun. Wir dürfen das Saargebiet nicht auch den Diktatoren des „Dritten Reichs“ überlassen. Auch wenn der Kampf dem einen oder anderen von uns das Leben kostet, das Saargebiet muß frei bleiben. Von hier aus wollen wir auch den Brüdern im Reich die Freiheit zurückerobern. Deshalb unsere Parole: für Deutschland, gegen Hitler, für Status quo!

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez. Heinrich Imbusch.

In Kürze

Rom. Der Geschäftsträger von Abessinien ist am Donnerstag von Mussolini empfangen worden.

Wing. (Fisch. P.-B.) Das „Winger Volksblatt“ meldet, daß in Südafrika vor kurzem von der Gendarmerie ein neuangelegtes nationalsozialistisches Waffenlager, das u. a. auch eine große Menge Gasmasken enthielt, aufgedeckt wurde. In Niedam Inn wurde ein neuangelegtes nationalsozialistisches „Kreiskommando“ aufgeföhrt. Zwei Führer namens „Ulmeyer“ und „Hollnagel“ wurden verhaftet. Weiters wurde auch die Frau „Ulmeyer“ verhaftet, an die in letzter Zeit bedeutende Geldbeträge aus Deutschland gelangten, die für Agitationszwecke bestimmt waren.

Paris. (Havas.) In der Plenarsitzung des Senates wurde Neannency mit 216 von insgesamt 234 abgegebenen Stimmen zum Vorkandidaten wiedergewählt.

Die Bauernbewegung als politischer Faktor in Jugoslawien

Belgrad. (A.P.) Das neue Kabinett Jestić bedeutet nicht nur eine gewisse Abkehr von Einparteiensystem und Verhältnissen gegenüber den regionalen Gruppierungen, sondern auch die Erhebung der bäuerlichen Genossenschaftsbewegung zu einem politischen Faktor ersten Ranges. In dieser Frage steht Jestić an einem Strang mit dem Landwirtschaftsminister Dragutin Janaković und dem Minister für öffentliche Arbeiten, Dimitrij Buić, die gleich ihm dem Präsidium des serbischen Genossenschaftsbundes angehören. Die politische Bauernbewegung ist erst nach 1929 stärker hervorgetreten. Da Jugoslawien in erster Linie ein Bauerland ist, kann man sagen, daß hier das soziale und nationale Moment zusammenfallen. Dabei drängt das Prinzip der Bauernbewegung auch das national-kroatische in den Hintergrund. Die Bauernbewegung ist zwar bunt, nicht ganz einheitlich und nicht frei von Widersprüchen. Das Ganze befindet sich ja auch erst im Stadium des Werdens. Die Hauptträger sind die eigentlichen Bauern. Daneben haben sich aber auch vermögendere Grundbesitzer der Bewegung angeschlossen, da der Genossenschaftsgedanke, die uralte serbische *Jadrag*, außerordentlich populär ist. Diese Gruppe ist aber nur klein, freilich dabei sehr einflußreich.

Als sich Jestić nach 1929 unverhohlen zur bäuerlichen Genossenschaftsdemokratie bekannte, blieb ihm dennoch das ungeschwächte Vertrauen des Königs Alexander erhalten, der grundsätzlich gegen diese Sympathien von Jestić nichts einzuwenden hatte. Damals überzog aber der Einfluß von Uzunović, der diesem genossenschaftlich-demokratischen Kurs ablehnend gegenüberstand, worin er von dem Innenminister Lazić und dem Belgrader Polizeipräsidenten Lazarević bestärkt wurde. Jetzt aber kann Jestić, geführt von der Regentenschaft und von der Armee, deren Offizierskorps an sich schon mit der bäuerlichen Umgebung noch eng verbunden ist, an die Verwirklichung seiner Konzeption herangehen. Schon einmal hatten die Bauern in Serbien versucht, Politik zu machen. Das war im Rahmen der *Radikalen Partei*, die aber von Berufspolitikern geführt wurde und sich innerlich von den Bauern entfernte. Heute ergibt sich ein anderes Bild. Freilich gibt es auch faschistische Elemente in der Bauernbewegung, so wie auch die faschistischen Verbände in der Regierung nicht ohne Vertretung sind. Aber die jugoslawischen Bauern sind keine Faschisten. Ihnen ist der Geist der Bauerndemokratie lebendig gegenwärtig. Sie sind auch nicht chauvinistisch, darin geistesverwandt der Stambulinski-Bewegung in Bulgarien, die seinerzeit nach dem Siege mit dem Haß gegen Serbien und dem Gerede vom Erbfeind Schlutz machte. Wenn sich also diese Bauerndemokratie in Jugoslawien durchsetzen könnte, würde dies eine außerordentliche innenpolitische Stabilisierung Jugoslawiens bedeuten.

Aufhebung der Freizügigkeit für Metallarbeiter

Neue Maßnahmen auf dem Arbeitsmarkte in Deutschland

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat auf Grund der Verordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 10. August 1934 angeordnet, daß in privaten und öffentlichen Betrieben und Verwaltungen aller Art gelernter Metallarbeiter, die am 15. Jänner 1935 nicht im Bezirk des für den Betrieb zuständigen Arbeitsamtes ihren Wohnort haben, nur eingestellt werden dürfen, wenn eine schriftl. Zustimmung des Arbeitsamtes vorliegt. Gelernte Metallarbeiter im Sinne dieser Anordnung sind Arbeiter, Betriebsbeamte, Werkmeister und Techniker, soweit sie eine ordnungsmäßige Lehre als Fachkräfte der Metallindustrie abgeschlossen haben. Die Zustimmung ist von dem Arbeitsamt zu erteilen, in dessen Bezirk der gelernte Metallarbeiter bisher seinen Wohnort hatte. Diese Anordnung tritt mit dem 15. Jänner 1935 in Kraft. Durch diese Verordnung wird die Freizügigkeit der gelernten Metallarbeiter ohne drilliige Begrenzung eingeschränkt.

Immer schneller!

134 Meter in der Sekunde — im Auto

London. Mittwoch wurde auf der Brookland-Kennbahn das neue, ausgezeichnete vervollkommnete Rennauto „Blauer Vogel“ vorgeführt, mit dem Sir Malcolm Campbell im nächsten Monate in Dayton seinen eigenen bisherigen Schnelligkeitsweltrekord schlagen will. Dieses Rennauto wiegt 4 1/4 Tonnen. Sir Malcolm hofft, daß er seinen neuen Weltrekordversuch am 19. Februar in Amerika werde unternehmen können, da an diesem Tage Vollmond und ein solcher Tag an der kalifornischen Küste in der Regel der günstigste ist. Den letzten Rekord erzielte Sir Malcolm in Dayton am 22. Februar 1933, u. zw.

mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 272,108 Meilen. Die Ingenieure, die den neuen „Blauen Vogel“ konstruierten, rechnen damit, daß er eine Stundengeschwindigkeit von 300 Meilen erreichen wird.

Miami. Der Flieger Chester erreichte im geschlossenen Umkreis in der Länge von 100 Km. eine Stundengeschwindigkeit von 381 Km. womit er den Rekord des französischen Fliegers Desmotte (345 Km.) für Flugzeuge, die leichter als 450 Kg. sind, überbot. Das Flugzeug Chesters wiegt 364 Kg.

Tagesneuigkeiten

Eine zweite Bahnkatastrophe in Rußland

Moskau. In der Nähe von Koston am Don ereignete sich ein schwerer Eisenbahnunfall. Aus bisher nicht gekläarter Ursache fuhr ein Personenzug in das Ende des vor ihm fahrenden Personenzuges hinein. Bei dem Unglück fanden sechs Personen den Tod, 14 wurden verletzt, davon sechs schwer.

Auf Veranlassung des Obersten Staatsanwaltes wurden 30 Personen in Haft genommen, die noch im Laufe von drei Tagen zwecks Aburteilung vor ein Gericht gestellt werden müssen. Der Staatsanwalt erklärte, daß dieses Unglück nur zurückzuführen sei auf schlechte Disziplin, mangelnde Kenntnis und Verantwortungslösigkeit.

Benzineexplosion: fünf Schwerverletzte

Der 24-jährige Schlosser Adolf Siel in Dorla war in der Küche seiner Wohnungsgewerbetreibenden mit der Reinigung seiner Taschen beschäftigt. Er schüttete zu diesem Zwecke aus einem 8-Litergefäß in eine Schüssel Benzin. Nicht weit davon stand eine brennende Petroleumlampe. Die beim Einleiten entstandenen Benzindämpfe explodierten. Stanel ließ die Kanne fallen. Das Benzin fing Feuer und steckte die Kleider aller Anwesenden in Feuer. Die fünf brennenden Unglücklichen konnten sich weder durch die Küchen-, noch durch die Jammerstür retten, weil infolge der Explosion die Türen nicht aufgingen. Sie sprangen in der Verzweiflung durch die Fenster und löschten durch Wälzen in dem Schnee ihre brennenden Kleider. Die nun herbeigeeilten Nachbarn riefen einen Arzt, welcher den Unglücklichen erste Hilfe leistete. Nicht allein, daß die Wohnung ein Raub der Klammen wurde, erlitten die Wohnungsinhaberin Aloisia Kalavajel sowie deren Töchter Martha und Marie lebensgefährliche Verbrennungen. Weniger schwer sind die jüngste Tochter Aurelia und Stanel verletzt.

Die Untersuchung der Bestechungsaffären

Weitere Verhaftungen.

Brünn. Vor einigen Tagen weilten einige Beamte der Brünnener Polizeidirektion in Prag und verhörrten im Eisenbahnministerium und im Ministerium für öffentliche Arbeiten mehrere Beamte. Der Beamte des Eisenbahnministeriums Keman wurde verhaftet und nach Brünn gebracht. Auch der Beamte der Landesbehörde in Pechburg Ing. Danlo wurde verhaftet und nach Brünn gebracht. Beide wurden bereits dem Gericht überstellt.

Seit einigen Tagen hielten sich in einem vornehmen Brünnener Hotel zwei führende Beamte der Firma Mittel und Draufwecker, Ing. Kecher und Ing. Machálek aus Prag, auf. Die beiden Beamten wurden gleichfalls verhaftet und der Brünnener Polizeidirektion eingeliefert. Auch der Direktor der Böhmisch-mährischen Betonbau-Gesellschaft Reich wurde vorgeladen. In Königgrätz wurden drei Beamte der dortigen Staatsbahndirektion, darunter Oberst Ing. Schöller, verhaftet. Schöller befindet sich gleichfalls in der Haft der Brünnener Polizeidirektion. Bei diesen Verhaftungen handelt es sich um Bestechungen bei Lieferungen für die Krainer Talstrecke und für die Staatsbahnen.

Der Wilde

Paris. Der französische „wilde“ Abgeordnete Filibert Pesson, der im Vorjahre zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde, weil er einen Gendarmen mißhandelt hatte, vorläufig aber auf freien Fuß belassen wurde und seinerzeit nach Belgien abgereist war, um die Strafe nicht antreten zu müssen, war erst im Laufe der Herbstsession wieder nach Paris zurückgekehrt. Als das Parlament in die Ferien ging, reiste er neuerlich nach Belgien ab und ist von dort erst gestern mittels Flugzeug nach Paris zurückgekehrt, als er bereits wieder im Schutze der Immunität stand. Inzwischen hatte ihm aber das Gericht seine Deputierten-Präten für den Monat Jänner beschlagnahmt. Deputierter Pesson hat gestern zum Zeichen des Protestes gegen diese Beschlagnahme den Hungerstreik eröffnet.

Kämpfe in Indien

Kolhapur (Indien). Bei Unruhen in Ajra in dem kleinen indischen Staate Achalkaranji, südlich von Bombay, kam es zu Unruhen. Den letzten Berichten zufolge kamen elf Personen ums Leben, darunter drei Frauen; verletzt wurden 35 Personen. Ein Teil der mohammedanischen Bevölkerung flüchtete und brachte die auf ihrer Seite Verletzten in Sicherheit, so daß es nicht ausgeschlossen ist, daß die Zahl der Opfer noch größer ist.

Goebbels' Bumerang. Die Saarnazis fühlen sich schwer benachteiligt. Bei der Volksabstimmung am Sonntag können sie nicht einmal, wie im Reich, den Wählern beim Einzeichnen des Kreuzes über die Schulter gucken, sie dürfen sich nicht in brauner oder schwarzer Notkerluft in Abstimmungslokal aufbauen und mit dem Kufe oder Plakat „Wer deutsch ist, braucht kein Wahlgeheimnis“ die offene Stimmabgabe beschließen. Kurz, es ist keine Freude mehr, zu wählen. — Man muß doch aber wissen, wer ein Landesverräter ist und gegen die Einbeziehung des Saargebietes in das Reichskonzentrationslager stimmt. Wie macht man das? Sechs Wähler unter den nur 200 des vorigen Sonntags haben verraten, wie es diesmal gemacht werden sollte, indem sie durch Kernsprüche allseits kundgegeben haben, wie sie stimmen. Darauf hat man gemäß der Wahlordnung, ihre Stimmen und zugleich ihre Wahlberechtigung kastriert. Und nun trommeln alle Nazifreier *x-mal* im Tag: Deutsche, treue Saarnazis, behaltet den Mund im Wahllokal und behaltet im Gotteswillen auch den rechten Arm unten und grüßt nicht *la Mussolini*, damit eure Stimme nicht verloren geht. Niemals war es im Kaiserlichen oder im demokratischen Deutschland Sitte, zur Stimmabgabe etwas dazuzusagen. Niemals ist es irgend einem Wähler eingefallen, durch Worte oder Gesten zu verfechten, wie er gestimmt hat. Wenn das jetzt auf einmal sechs Saarnazis getan haben, so kann das nur auf eingetrichterte Parole ge-

Bestellt das Wallisch-Buch

schehen sein. Und wenn darauf der gesamte Goebbelsfunk bittet und befiehlt, das nur ja nicht mehr zu tun, so ist das ein zwingender Beweis dafür, daß die Deutschfrontler um Pirro gerade diese Begleitworte zur Stimmabgabe ihren Schäfchen befohlen haben, um so doch Kontrolle zur Terrorausübung zu haben. Die Abstimmskommission hat diesen sauberen Plan vernichtet und nun bibbern die Pirroaner vor *Angst*, es könnten doch noch genug ihrer Anhänger in ihrer unerforschlichen Wüchtheit durch Befolgung des Parteigebohs sich erweisen als ein Teil jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft.

Die Stelle des Bezirkschulinspektors für die Volks- und Bürgerchulen und die Kindergärten mit deutscher Unterrichtssprache in den Schulbezirken Falkenau a. E. und Elbogen mit dem Amtssitze in Falkenau a. E. gelangt ab 1. Juli 1935 zur Besetzung. Die ordnungsgemäß delegierten Besuche nimmt der Landeschulrat in Prag bis einschließlich 15. Februar 1935 im Dienstwege entgegen.

Der Mörder seines Schwiegersohnes gestorben. Der Pensionist Wolf, welcher vor einigen Tagen seinen Schwiegersohn, den Podbrader Wadearzt Dr. Weier erschossen hat, ist Donnerstag den Folgen des Schusses, welchen er gegen sich selbst abgefeuert hat, erlegen.

Revolver-Attentat einer Frau. Die geschiedene Gattin des bekannten Pariser Advokaten Jzouard gab am vergangenen Samstag Abend auf dem Viktor-Hugo-Platz gegen die junge Advokatin Germaine Paz einige Revolvergeschüsse ab, ohne sie aber zu treffen. Der Fall wurde bis gestern verschwiegen. Gestern aber wurde Frau Jzouard verhaftet. Sie erklärte, ihre Feindschaft sei voll verantwortlich für den furchtbaren Selbstmord ihrer Tochter, die der Ehe mit ihrem ehemaligen Gatten entstammte. Die Advokatin Paz behauptet, daß es sich um eine unzurechnungsfähige Tat einer Alkoholikerin handle.

Nischdampfer gesunken. Mittwoch Abend, nach Eintritt der Dunkelheit, ereignete sich auf dem Dumber, unweit Hull, ein schweres Schiffungsglück. Der Nischdampfer „Edgar Wallace“ stieß bei der Rückkehr vom Fischfang auf eine Sandbank, legte sich auf die Seite und sank. Von der Besatzung von 15 Mann konnten nur drei gerettet werden.

Der Wehrbeitrag

Erläuterungen der Finanzlandesdirektion

Die Finanzlandesdirektion Prag hat zum Gehe über den Wehrbeitrag eine Rundmachung erlassen, in der ausführlich die Zahlungspflicht und die Umstände dargelegt werden, die eine Befreiung von dem Wehrbeitrag bewirken.

I. Der Wehrbeitrag beträgt 10 Prozent der Einkommensteuer für das betreffende Jahr. Es unterliegen ihm grundsätzlich alle steuerpflichtigen Männer und Frauen, denen für 1934 und die weiteren Jahre eine Einkommensteuer bemessen wird, oder denen ab 1. Jänner d. J. der Dienstgeber von den Dienstbezügen bis zu 23.556 Kč brutto jährlich die Einkommensteuer abzieht. Die Pflicht zur Zahlung des Wehrbeitrages dauert vom 25. bis zum 30. Lebensjahre einschließlich.

Befreit sind:

II. Den Wehrbeitrag werden jedoch nicht zahlen jene Steuerpflichtigen, welche

- A) fremde Staatsangehörige sind;
- B) im Jahre 1899 und den vorhergehenden Jahren (1898, 1897 usw.) geboren sind;
- C) obwohl erst nach 1899 geboren, aber
 - a) im laufenden Jahre das 25. Lebensjahr noch nicht erreicht haben;
 - b) Militärdienst durch mindestens 12 Wochen geleistet haben;
 - c) aus dem aktiven Militärdienst entlassen wurden wegen Gebrechen oder Krankheit, welche infolge des Militärdienstes entstanden sind oder sich verschlechtert haben;
 - d) das Haupt einer Familie sind, bei welcher wenigstens ein Mitglied (d. i. Ehegatte oder Kinder — auch adoptierte —) soweit sie in der Verforgung des Familienhauptes sind) Militärdienst von wenigstens 12 Wochen geleistet hat;
 - e) als Frauen-Mütter wenigstens minderjährige Kinder und ein reines steuerpflichtiges Einkommen unter 12.000 Kč jährlich haben.

Wie ist vorzugehen?

III. 1. Im Einkommensteuerbekanntnis, welches bis Ende Februar einzubringen ist, ist genau und ausführlich das Geburtsjahr bzw. — soweit es sich um einen Ausländer handelt — die Staatszugehörigkeit anzuführen;

2. Einkommensteuerpflichtige, welche als Frauen-Mütter dem Wehrbeitrag laut Punkt II, C, lit e) dem Wehrbeitrag nicht unterliegen, haben ebenfalls im Steuerbekanntnis auf diesen Umstand aufmerksam zu machen.

3. Den Nachweis über die Richtigkeit obiger Angaben (z. B. Tauf- oder Geburtscheine, Paß, der Bürgerlegitimation oder andere amtliche Urkunden) wird der Steuerpflichtige erst über besondere Anforderung der Bemessungsbehörde erbringen. (Ähnliche Angaben werden befreit.)

Der Anspruch auf Ausnahme von der Pflicht, den Wehrbeitrag zu bezahlen, aus irgendeinem der sub II, C, lit b) bis d), angeführten Gründen hat, macht darauf im Steuerbekanntnis ausdrücklich aufmerksam und anherdem schließt er darüber der Steueradministration, welche ihm die Einkommensteuer bemisst, eine Amtsbeschäftigung (siehe unten Punkt 5) bei.

Für das Jahr 1934 genügt es, wenn die Amtsbeschäftigung nachträglich spätestens bis Ende Juni 1935 vorgelegt wird.

Wenn der Steuerpflichtige die Amtsbeschäftigung überhaupt nicht oder nicht rechtzeitig vorlegt, verliert er das Recht, den bemessenen Wehrbeitrag anzufechten, wenn er nicht durch eine Bescheinigung des unten (sub 5) angeführten Amtes nachweist, daß er um die Befreiung *rechtfertig* anzurecht hat, daß aber das Amt über sein Ansuchen bisher nicht rechtskräftig entschieden hat.

5. Die Befreiung folgt über Ansuchen unentgeltlich die Bezirksbehörde aus, in deren Sprengel der Ansuchende wohnt, und zwar auf Grund des Militärdienstes (Militärbuches), welches der Befuchsteller zur Einsichtnahme vorlegt. Wegen die Entfcheidung dieses Amtes kann sich der Befuchsteller bei der vorgesetzten politischen Behörde beschweren, welche endgültig entscheidet.

(Schluß folgt)

Die Männerstadt. Die Charbiner Wälder melden, wird die Hauptstad der *Randshurei* bald mit Recht von sich behaupten können, die „Stadt der Männer“ zu sein. Bei der letzten Volkszählung ergab sich, daß bei einer Gesamtbevölkerung von 490.059 Personen, die in 110.030 Familien leben, nur 171.506 weiblichen Geschlechts waren, denen 318.553 Männer gegenüberstanden. — Die verheerende Sterblichkeit unter den Frauen Charbins — eine Folge der Ausbeutung und der mangelnden Hygiene — ist die Ursache des rapiden Frauenschwundes.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus dem Programm:

Sonntag:
Prag, Sender 2.: 10.05: Deutsche Nachrichten, 12.10: Schallplatten, 15.55: Tanzmusik, 16.40: Rundfunk für die Jugend, 17.05: Aus Opernarien, 18.05: Deutsche Sendung: Seemann: Aus dem bedeutendsten Kulturleben, 18.55: Deutsche Presse, Sender 3.: 14.30: Matinettenkonzert, 15: Deutsche Sendung: Operettenlieder, 18.30: Kinder, wir wollen turnen! — Brünn 17.05: Volkslieder, 17.50: Deutsche Sendung: Operettenlieder, 19.10: Orchesterkonzert. — Rašava 19.10: Militärfonzert.

Verunglückte Schulkinder

New York. Wie aus Deadwood (Süddakota) berichtet wird, stieß bei dem Ort Piedmont, etwa 40 Kilometer von Deadwood entfernt, ein Kraftomnibus, der 20 Schulkinder beförderte, mit einem Lastkraftwagen zusammen. Fünf Schulkinder wurden dabei getötet und 14 verletzt. Von den letzteren haben fünf schwere Verwundungen davon getragen. Die Kinder gehörten Kriegsteilnehmerfamilien an und waren in einem Lager des Freiwilligen Arbeitsdienstes untergebracht.

Brennendes Kautschuk-Lager bedroht eine Stadt

Grenoble. In der Nacht zum 10. d. M. brach in einem Kautschuk-Lager ein Feuer aus, welches rasch große Ausdehnung annahm und das ganze Stadtviertel bedrohte. In den Morgenstunden dauerte der Brand noch an.

Ertappte Valutenhändler. Die Wiener Polizei verhaftete den Kaufmann Markus Spira-Rubin in dem Augenblick, als derselbe mit einer größeren Valutensumme mit der Nordbahn nach der Tschechoslowakei reisen wollte. Die Wiener Polizei hatte bereits längere Zeit hindurch davon Nachricht, daß Spira-Rubin in illegaler Weise mit Valuten handelte und sie über die Grenzen bringe. Nach längerer Verfolgung seiner Spuren ertappte sie ihn bei der Tat. Bei dem Verhafteten wurden 50.000 Kč, 85.000 Lire, 22.000 Schilling, 500 polnische Zloty sowie andere Valuten aufgefunden und beschlagnahmt.

Neue Erdstöße am Marmara-Meer. Nach ausführlicheren Nachrichten aus Kozlaw über die Stürme, die an den Küsten des Schwarzmeeres herrschten, folgte der starke Nordostwind bereits am 4. Jänner ein und erreichte am 7. Jänner Orkanstärke von 60 Meter pro Sekunde. Die Temperatur sank auf 25 Grad unter Null. Gleichzeitig trat ein dichter Nebel auf. Der dänische Dampfer „Vornholm“ geriet im Nebel auf eine Sandbank. Es wurden alle Vorklempungen zu seiner Rettung getroffen. Der griechische Dampfer „Virginia“ wurde vom Eis blockiert. Heute ließen die Stürme ein wenig nach. Die Fröste halten jedoch an und in der Nacht wurden — 30 Grad verzeichnet. Stürme von dieser Stärke waren in diesen Gebieten seit dem Jahre 1929 nicht mehr vorgekommen. — Pariser Blätter melden aus Istanbul, daß Mittwoch am Ufer des Marmarameeres neuerliche Erdstöße verspürt wurden. Ungefähr zehn Dörfer sind teilweise zerstört. Es wurden 10 Tote und 100 Verwundete gemeldet.

New Yorker Hafen durch Nebel lahmgelegt. Der dicke Nebel, der sich als erhebliches Schiffsverkehrshindernis geltend gemacht hat, hält noch immer an, und zwar fast auf der ganzen atlantischen Küste der Vereinigten Staaten. Im New Yorker Hafen sind ganz ungewöhnliche Verhältnisse eingetreten. Der Verkehr ist völlig lahmgelegt. 20 Schiffe liegen auf der Reede und warten vergeblich auf eine Möglichkeit zur Einfahrt. Nur drei Dampfer sind es gelungen, unter größten Vorsichtsmaßnahmen aus dem New Yorker Hafen auszufahren. Mit dem Nebel zugleich ist eine erhebliche Erwärmung eingetreten. Infolgedessen führen alle Flüsse im oberen Teile des Staates New York Hochwasser. Die Reeder stehen weiterhin unter Wasser. Zahlreiche Ortschaften sind überflutet.

Wahrscheinliches Wetter Freitag: Vormittag bis wechselfal bewölkt, vielfach neblig, nur noch streifenweise Schneefall. Schwächer bis mäßiger Frost. Wetteraussichten für Samstag: Weitere Abschwächung der Fröste.

Der entlarvte Robot

Schwerg als Seele eines Maschinenmenschen — Ein aufmerksamer Polizist

In hellen Scharen war die Bevölkerung von Pavia in ein Paradies gekommen, um dort den Vorführungen eines Robot, eines Maschinenmenschen, beizuwohnen. Die Veranstalter hatten eine riesige Reklame für diesen Robot entworfen, den sie als den Menschen des kommenden Jahrhunderts bezeichneten. Es war ihnen auch tatsächlich gelungen, in Genua, Mailand und anderen großen italienischen Städten, sämtliche Eintrittskarten für ihre Veranstaltungen zu verkaufen und bei dem Publikum einen tiefen Eindruck zu hinterlassen. In Pavia sollte sie jedoch ihr

Schicksal ereilen, das in der Gestalt eines Polizisten, der plötzlich auf der Bühne erschien.

Der Maschinenmensch bestand aus Leichtmetall und enthielt angeblich einen äußerst komplizierten Mechanismus, der ihn infand lehrte, die schwierigsten Arbeiten auszuführen. Der „Erfinder“ brauchte lediglich auf einen Knopf im Rücken des Robot zu drücken, um ihn

Kortenkunststücke, physikalische Experimente und allerlei Jongleurkunststücke ausführen zu lassen. Während das Publikum reichem Beifall spendete, trat der Polizist, der von seinem

Stuhl in der ersten Parkette alle genau beobachtet hatte, auf den Maschinenmenschen zu und rief ihm an der Brust eine kleine Klappe auf. Sofort erhob sich ein tolles Gelächter, denn im Innern des Robot sah man einen Menschen, einen Liliputaner. Er machte ein sehr bedrücktes Gesicht, als er aufgefordert wurde, aus dem Mechanismus herauszuklettern und dem Polizisten zusammen mit den Unternehmern und dem „Erfinder“ auf die Bühne zu folgen. Die Zuschauer nahmen die ganze Sache von der besseren Seite, sie waren bei der dramatischen Verhaftung durchaus auf ihre Kosten gekommen.

Das Dritte Reich und die Offiziere

Der heutige deutsche Offizier gleicht dem alten preussischen von gestern in keiner Weise mehr. Sie sind voneinander um eine ganze Welt verschieden, wenn ihre gemeinsame Welt auch die des Soldaten ist. Man starrt viel zu sehr auf den deutschen Vorkriegsmilitarismus und übersehen die enormen Wandlungen, die sich im Militarismus im allgemeinen und im preussischen insbesondere vollzogen haben.

So hat man Jahre hindurch in der SA die größte und beste Armee der Welt gesehen, um erst nach dem 30. Juni zu wissen, daß von dieser „größten und besten Armee“ niemand weniger gehalten als die deutsche Reichswehr, die nicht nur gegen die braune Konkurrenz, sondern auch gegen ein überholtes Prinzip einer Wehrorganisation und Ausbildungsweise ankämpfte. Führende Zeitungen haben kürzlich mitgeteilt, daß die Reichswehrleitung sich dagegen wehrt, daß von ihr benötigte Soldatenmaterial aus den noch vorhandenen Resten der SA zu holen, weil sie in diesen geduldeten Leuten militärisch verbildete Menschen sieht. In der SA lebt tatsächlich der alte Preussengeist.

Das gestrige Preussentum hat im Weltkriege seinen Wert und damit seine Berechtigung verloren. In der Reichswehr wird ein völlig neuer Soldatentypus herangebildet, da die veränderten Kampfformen und die völlige Auflösung der geschlossenen Formation einen selbständigen und gewandten Einzelkämpfer mit großem Persönlichkeitswert notwendig gemacht haben. Wenn nun schon der Soldat eine Persönlichkeit sein muß, welche großen Qualitäten werden da erst vom Offizier erfordert? Als Drill und Kadavergehorsam noch die Grundlagen der militärischen Ausbildung und die Anforderungen an den einzelnen Mann viel geringer waren, da konnte der alte sture preussische Offizier den an ihn gestellten Ansprüchen noch genügen. Doch jetzt ist seine Zeit verüber, der Offizier muß heute so beweglich sein, wie der moderne Krieg selbst.

Ist dies ein Grund für die relative Modernität des heutigen jungen Offiziers in Deutschland, so ist ein weiterer in der Tatsache zu suchen, daß der Weltkrieg den alten Rüstungsbegriff völlig zertrümmert und die Lehre gezeitigt hat, daß nur die Nation siegen kann, die sich in bezug auf die Organisation der Wirtschaft ohne Rücksicht auf Einzel- und Gruppeninteressen ganz und gar den Notwendigkeiten kriegerischer Handlungen unterwirft. Dazu gehört vor allem, was Deutschland angeht: Siebung im ostelbischen Gebiete ohne Rücksicht auf die Interessen der Großgrundbesitzer, staatliche Kontrolle oder gar staatliche Leitung der Wirtschaft, möglichst weitgehende Sozialpolitik zwecks Erhaltung der Wehraft und Gewinnung der entscheidenden Massen des Volkes, insbesondere der Industriearbeiterschaft, deren Bedeutung für die Kriegsführung ins Ungeahnte gestiegen ist.

Alles das haben junge Offiziere von Hitler erhofft und ein Teil war aus diesem Grunde nationalsozialistisch. Aber diese jungen Nationalisten wurden enttäuscht. Viele schon lange vor dem 30. Jänner. Der Abfall der aktiven Offiziere der deutschen Reichswehr Scheringer, Wend und Ludin von der nationalsozialistischen Partei, Leutnant Scheringers Anklage: „Hitler ist ein Verräter!“ und sein ausschließlich aus nationalsozialistischen Gründen erfolgter Übertritt zur SPD im April 1931 muß aus dieser Enttäuschung heraus verstanden werden. Wertvolle und in ihrer Weise aufrechte junge Nationalisten haben Hitler gerade darum bekämpft, weil sie nicht glauben konnten, daß die von ihnen angestrebten Ziele im Bunde mit dem Großgrundbesitz und der Schwerindustrie zu erreichen sind. Auch wurden sie von

dem Haß gegen die Arbeiterschaft und von Hitlers Rußlandfeindschaft abgestoßen, denn diese jungen Nationalisten wußten, daß sie im Innern der Arbeiter und als Rindendeckung im Osten Rußland nötig haben. Als Schleicher Reichskanzler wurde, stiegen bei vielen die Hoffnungen, daß nun der Weg zum Volk geordnet werde. Sie begrüßten Schleichers Gewerkschaftsfreundlichkeit, sie stimmten völlig seinen Worten zu, daß er weder Sozialist noch Kapitalist sei, aber die Reichswehr nicht dazu da sein könne, überalterte und unhaltbar gewordene Besitzverhältnisse zu verteidigen, und sie waren oft noch radikalere. Um so verbitterter waren sie, als der Nationalsozialismus dann durch den Hitlerburger Bündnis den General von Schleicher stürzte und dadurch sowohl den Großgrundbesitz als auch die Schwerindustrie und andere Kreise vor dem staatlichen Zugriff bewahrte. Sie wußten, daß dieses Bündnis die Luft, die sich durch die Nation zog, noch erweitern müsse. Sie sahen später besorgt, daß ihre schärfsten Verfechtungen übertroffen wurden. Wo wie es geistert, wie wird der Arbeiter gewonnen, wo plant der Staat im Gesamtinteresse, wo werden notwendige Entzünungen vorgenommen, wo bleibt die deutschrussische Freundschaft, was für ein niedertätiges Geschäft hat man aus dem Arbeitsdienst gemacht! Das sind nur einige ihrer Sorgen. Da in sozialer Hinsicht nichts erfolgte, was die Lage lockerte, mußte überall der Drill in den Vordergrund gerückt werden, worin der moderne Offizier ein großes militärisches Problem sieht. Die jungen Offiziere wußten recht gut, daß die während der Weimarerperiode aufgewachte und relativ moderne Form der Reichswehr sich in der allgemeinen Reaktion des Dritten Reiches nicht behaupten lassen wird, wenn es ihnen nicht gelingt, Deutschland in ihrer Weise neu zu formen. Es gelang ihnen bisher nicht, so mußte Hitler seinerseits in das Leben der Reichswehr eingreifen, um sie seiner Herrschaft anzupassen.

Interessanterweise waren junge Offiziere in Deutschland schon einmal, und zwar im Anfang des 19. Jahrhunderts, im Rahmen des damaligen Deutschland relativ modern, weil sie als Durchführer der allgemeinen Wehrpflicht Vorkämpfer der Bauernbefreiung und anderer Reformen werden mußten. Es ist sehr bezeichnend, daß sich heutige Offiziere auf die damaligen Armeereformen berufen. Was gestern die allgemeine Wehrpflicht war, das ist heute die totale Arbeitsmobilisierung, die nur in dem Maße gelingen kann, als es gelingt, Beziehung zur Gestalt des Arbeiters zu bekommen“, sagt ein gefeierter Reichswehr-offizier und Vertreter des neuen jungen deutschen Nationalismus, Ernst Jünger.

Aus all dem Gesagten ergibt sich wohl klar genug, warum ein Teil der heutigen deutschen Offiziere gegenüber dem nationalsozialistischen Regime nicht „reaktionär“ ist. Der reaktionäre Offizier der Vorkriegszeit ist im wesentlichen eine überwindene Erscheinung. Zum allergrößten Teil ist er schon am Anfang des Krieges an der Warte, seine Stelle nahm mehr und mehr der aus bürgerlichen Kreisen stammende Reserveoffizier ein. Am Ende des Krieges war die deutsche Armee nicht mehr die vom Volke abgelebte und schon darum auf ferstem Drill beruhende preussische Armee, sondern eine Miliz von 4 Millionen Soldaten. Von den vorhandenen 40.000 Offizieren wurden die 4000 anpassungsfähigsten und jüngsten herausgesucht und in die neue, vom General von Seeck organisierte deutsche Reichswehr übernommen. Der Offizierberuf hörte nach 1918 zur Unzufriedenheit des Großgrundbesitzes und anderer Kreise auf. Ihr Privileg zu sein, durch gute Befolgung wurde der Beruf des Offiziers einer,

dieser Großmacht genannt. Keine Regierung, ob englisch oder ausländisch, hat es sich mit dieser Macht gerne verdorben.

Politisch ist die Times die Stimme des konservativ-demokratischen Bürgertums. Als erste Zeitung der Welt wirtschaftlich unabhängig, erhob sie ihre Stimme nicht nur im wirtschaftlichen Interesse des Bürgertums, sondern auch für die demokratischen Freiheitsideale dieser Klasse, auch wenn sie vom Bürgertum selbst verlehrt worden waren. So fand sie der Faschismus im Lager seiner schärfsten Gegner — sehr im Gegensatz zu den bürgerlichen Blättern des Kontinents, für die die Höhe der Auflage und nicht politische Meinung leitendes Prinzip ist. Im Kampfe gegen faschistischen Terror, Antisemitismus und politische Verfolgung hat die Times ihre große Autorität und das Talent ihrer besten Mitarbeiter immer für die Freiheit und gegen die Unterdrückung eingesetzt. Ihr Jubiläum ist zugleich ein Bekenntnis zu den politischen Prinzipien, die die Bourgeoisie zu einer historischen Klasse gemacht haben und deren Aufgabe den Verzicht auf ihren Machtanspruch einschließt.

der seinen Mann ernährt und ihn von elterlichen Zuschüssen unabhängig machte.

Mancher junge deutsche Offizier wird die Welt noch oft in Verwunderung sehen, es ist lobnend, ihn im Auge zu behalten, denn in ihm spiegelt sich das Wehrproblem der heutigen Gesellschaft, auch insbesondere des Dritten Reiches.

Gerichtssaal

Zwei bemerkenswerte Urteile

Frag. Vor dem k. k. Kreisgericht wurden Donnerstag zwei interessante Verhandlungen zu Ende geführt, über die wir feinerzeit bereits referiert haben.

Vier Jahre schweren Kerlers bei den Magistratsvorstand Beschold.

Ueber die Beitragsanfrage gegen den pensionierten Amtsvorstand des Bezirker Magistrats Eduard Beschold haben wir bereits anlässlich der ersten Verhandlung vor einer Woche eingehend berichtet. Dieser 54-jährige sunnathisch aussehende, elegant gekleidete und mit dem Nimbus eines höheren Beamten umgebene Kavallerist hat nebst verschiedenen anderen betrügerischen Aktionen auch vier Frauen auf dem Wege des Deltschwindels um riesige Beträge geprellt. Die Anklage verzeichnet einen Gesamtschaden von über zwei Millionen Kk.

Seine Opfer lockte dieser Gauner durch verheißungsvolle Anserate in der „Kardoni Politik“ an, in denen er sich als Mann, wie es wenige gibt, kennzeichnete. In erster Reihe nahm er natürlich reiche Frauen aufs Korn — eine seiner vier „Bräute“ hat ihm mehr als eine Million in den Laden geworfen. Aber er schreckte auch nicht davor zurück, eine arme Kaffeehausgardenbierin um ihre letzten Ersparnisse zu bringen und durch Kautions- und Wechselbuchwecheln verschiedenen kleinen Leuten ihre sauer erparten Groschen herauszuloden. Natürlich trat dieser famosel Amtsvorstand bei seinen Betrügereien als Schwerverbrecher Mann, Großgrundbesitzer usw. auf, um sich in das Vertrauen seiner Opfer einzuschleichen. Als Gehilfin diente ihm die vielfach vorbestrafte alte Berufsbetrügerin Marie Eisenkohl aus Gilling, die gleichfalls unter Anklage der Mitterlichkeit neben dem Herrn Amtsvorstand auf der Anklagebank saß.

Nach langwieriger Verhandlung erkannte der Gerichtshof des OGH, Dr. Kobyony (sowohl den Herrn Eduard Beschold, als seine Gehilfin Schulda. Der ehemalige Amtsvorstand Beschold wurde zu vier Jahren schweren und verhärteten Kerlers verurteilt. Seine Gehilfin, die alte Betrügerin Marie Eisenkohl zu fünfzehn Monaten schweren und verhärteten Kerlers, wobei gleichzeitig deren Inhaftung in der Zwangsarbeitsanstalt nach verbüßter Strafe ausgesprochen wurde.

In der Begründung wird insbesondere auf die soziale Seite der verbrecherischen Tätigkeit des Angeklagten verwiesen. Gerade die knappen Verhältnisse der Arbeitslosigkeit oder der Notlage seiner Opfer verdienen eine exemplarische Strafe. Und als die Angeklagten durch ihre Anwaltschaftliche Vertretung die Anklage zurückzuführen und Verurteilung vermeiden ließen, bemerkte der Vorsitzende mit großem Recht, daß diese Strafen in Anbetracht des Sachverhaltes als sehr gering angesehen werden müssen. Angeklagte dieses Schlages verdienen es, vor das Schwurgericht gestellt zu werden und eine entsprechende Strafe zu empfangen.

Neun Monate für einen betrügerischen „Bankier“.

Auch der zweite große Prozeß dieses Donnerstags, der bis in die Abendstunden währte, ist seinem Sachverhalt nach unseren Lesern bekannt. Es handelt sich um die Anklage gegen den 41-jährigen Bankhausinhaber Eugen Tänger, der des Verbrechens des vielfachen Betruges und der Verurteilung angeklagt war. Dieses Bankhaus verlegte sich auf Prämiengeschäfte, die so eingefädelt waren, daß die Kunden unter allen Umständen verlieren mußten. Die Technik dieser Geschäfte haben wir feinerzeit eingehend geschildert. In die Waagschale fällt die Tatsache, daß dieser Eugen Tänger gar nicht Mitglied der Börse war, an der die „Leidenden“ Geschäfte dieser Art abgewickelt werden. Der Schaden der betroffenen Kunden beträgt insgesamt 1.344.000 Kk.

Wir haben auch von den sogenannten „ferischen“ Geschäften unsere eigene Meinung. Aber die Nationalbanken dieses Herrn Eugen Tänger waren solcher Art, daß sie selbst den Strafparagrafen unteres 132-jährigen Strafgesetzbuches zuwiderlaufen mußten, das ja in diesem Sektor der „höpferischen“ privatwirtschaftlichen Initiative weit häufig zu verfangen pflegt, denn in diesem verdammt die Abgrenzung zwischen legaler „Transaktion“ und strafgesetzlichem Tatbestand.

Neben diesem Eugen Tänger, der sein „Bankgeschäft“ mit Unrecht als „Generalkonsulenten ausländischer Banken“ angepriesen hatte, waren mitangeklagt der 30-jährige Direktor dieses Bankgeschäftes Edwin Watz und zwei Reisende dieses Unternehmens, und zwar der 40-jährige Jonas Hamlich und der gleichaltrige Friedrich Wottschowitz. Ueber deren Tätigkeit haben wir gleichfalls feinerzeit berichtet.

Der Verhandlung dauerte bis gegen sechs Uhr abends und endete damit, daß Eugen Tänger zu neun Monaten schweren Kerlers verurteilt wurde. Watz und Wottschowitz wurden freigesprochen.

Bemerkenswert ist, daß der vierte Angeklagte Jonas Hamlich dem Zugriff unserer Justiz wohl entzogen bleiben wird. Dieser Hamlich ist österreichischer Staatsangehöriger und sitzt derzeit in einem österreichischen Gefängnis. Da kein Staat seine Angehörigen ausländischen Gerichten auszuliefern pflegt, haben wir keine Aussicht, diesen Herrn Hamlich vor dem Prager Gericht zu sehen. Die Verhandlung leitete O. Dr. Trost, die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Callabatt.

Man acht wohl nicht froh, wenn man das Schlusswort des Vorsitzenden in der vorstehenden Verhandlung auch auf diesen Fall vermerken und dahin ergänzen, daß solchen Praxen das Handweck erst dann gelegt werden wird, wenn es gelingt, ein rücksichtslos durchgreifendes Wirtschaftsstrafrecht zu schaffen.

150 Jahre „Times“

Am 1. Jänner 1785 erschien die erste Nummer des „Daily Universal Register“, das bald den Namen „The Times“ annahm. Der Aufstieg zum größten und einflussreichsten Blatt der Welt ist zugleich eine Geschichte der Zeitung vom bloßen Journal d'information, abhängig von Wunsch und Laune der Regierung, zur unabhängigen Meinungspreffe. In dieser Zeit schuf sich die Times durch die besondere Fähigkeit ihrer Leiter John Walter II. und Thom. Barnes eine einzigartige Stellung.

Die Times war von Anfang an das Blatt der aufklärerischen englischen Mittelklassen, mit ihnen trat sie zur Macht und Bedeutung auf, mit ihnen finden wir sie im Kampfe gegen Sklaverei und die brotverwertenden Corn Laws und für die Wahlreform, mit ihnen in diesem Jahrhundert im, allerdings immer nobel geführten, Kampfe gegen die Arbeiterpartei und die beiden Labourregierungen. Die große Bedeutung der Times liegt in der Fülle zuverlässiger Meldungen aus allen

Teilen der Welt und die ausgezeichneten Leitartikel — täglich erscheinen vier — die fast immer Meisterstücke politischer Kommentierung sind. Dazu kommt eine Anzahl von Artikeln und Berichten und die „Briefe an den Herausgeber“, die Seiten füllen. Diese, meist von hervorragenden Leuten des öffentlichen Lebens geschriebenen Briefe, haben eine ähnliche, oft sogar eine größere Bedeutung als eine Parlamentsrede.

Die Times war die erste Zeitung der Welt, die unzufrieden mit den dürftigen Nachrichten aus dem Ausland, die auch noch oft durch die Post zurückgehalten wurden, in die wichtigen Städte Europas ständige Korrespondenten schickte, um den berühmten englischen Appetit nach Neuigkeiten zu befriedigen. Jetzt war die Times besser informiert als die europäischen Regierungen und der Zar las das französisch-englische Ultimatum, das zum Krim-Krieg führte, in der Times, bevor er es offiziell erhielt. Verhängnisvoll ist die Tätigkeit des Korrespondenten Popper-Blowit, eines gebürtigen Böhmen, auf dem Berliner Kongreß. Die Times hat man einmal eine Großmacht und ihre Korrespondenten Vorkämpfer

Friert nicht

IN SCHLECHTEN SCHUHEN!

Nützt unsere Ermässigung aus!

„WINTERSCHUHE“ aus warmem Melton, wasserdichte Gummieinfassung und -Sohle. — Gr. 31-34 früher K 25.-, jetzt K 15.-

Für Damen
K 25.-
19.-



Für Herren:
früher K 29.-
jetzt K 25.-

„DIPLOMATENSCHUH“

der Schuh des eleganten Herrn. Tuchoberteil, warm gefüttert, Ledereinfassung und -Sohle. Beliebter Druck-Knopf-Verschluss. —



Für Herren:
früher K 29.-
jetzt K 25.-

„WINTERSCHUHE“

Der vollendetste warme Schuh für den Winter. Oberteil aus warmem Melton. Ledereinfassung und Sohle. Praktischer Reissverschluss. —



PRAGER ZEITUNG

Protektversammlung gegen die Länderbankdirektion

„Ausländische angestelltenfeindliche Einflüsse“

Im Saal der Prager Produktenbörse fand Donnerstag abends eine vom Verband der Bank- und Sparkassenbeamten gemeinsam mit dem Sdráženi penzijnho ústředníva und dem Stouřištenverband einberufene Protektversammlung gegen das Vorgehen der Direktion der Länderbank statt, die bekanntlich die beschwerlichen Forderungen ihrer Angestellten in diffamierender Art abgelehnt hat. Die außerordentlich gut besuchte Versammlung leitete Genosse Andršt, die Referate, die mit verdientem Interesse aufgenommen wurden, erstatteten der Vertrauensmann Kubes in tschechischer und nach ihm Dr. Böhm in deutscher Sprache.

Der erste Referent zeichnete in kurzen und markanten Strichen Position und Situation dieses Bankinstitutes, das, ursprünglich als heimisches Unternehmen gedacht war und trotzdem heute als Vorherrscher eines Franzosen und als dessen ersten Stellvertreter einen Oesterreicher hat und in dessen Mitgliedern Verwaltungen sitzen Ausländer sitzen. Die Arbeitsbedingungen bei dieser Bank sind dadurch charakterisiert, daß in letzter Zeit der Magistrat als Aufsichtsbehörde gegen den Mißbrauch der Angestellten zu und zahlter Ueberstundenarbeit einschreiten mußte. Dieser, wie auch andere soziale Mängel (desolates Alterserfordernis, Mißbrauch der „Kolontäre“, die oft zwei Jahre lang umsonst arbeiten müssen, ehe sie es zu 800 Kč Monatsgehalt bringen, u. dgl.) sind eng mit dem gegenwärtigen Regime verknüpft, als dessen Repräsentanten Herren vom Schlage der Direktoren Hecht, Freund, Krcık u. a. anzusehen sind.

Als die Angestellten ihre Forderungen nach einer Weihnachtsremuneration überreichte, beschlangte sich der zweite Vorsitzende des Verwaltungsrates, der ehemalige Minister Blafal, unter freundschaftlichen Verheißungen, die Sache werde vom Exekutivkomitee der drei Banken (Unionbank, Escomptebank und Länderbank) beraten und beschlossen werden. Aber schon die Mißsprache mit Direktor Fr. und aus Wien zeigte die Stellung der Bankleitung ganz unverhüllt. Dieser österreichische Direktor erklärte:

grundsätzlich nichts für die Subalternen tun zu können. Gleichzeitig aber wurde ein neuer Direktor angestellt, dessen Gehalt weit mehr betrug, als der gesamte Aufwands für die Weihnachtsremuneration der subalternen Angestellten.

Dabei erklärte der Direktor Freund, er würde kein Bedenken tragen, auch sechs neue Direktoren anzustellen!

Der deutsche Referent Dr. Böhm ergänzte das Referat durch eingehende Schilderung des Verlaufes der ganzen Aktion, wobei die ganze soziale und protektive Mentalität gewisser leitender Herren der Länderbank scharf in Erscheinung trat. Die Direktion operiert u. a. mit dem wiederholten Schlagwort von der „Eigenart der Bank als

„traquillisches Institut“, welche es ihr unmöglich mache, dem Beispiel der Union- und Escomptebank zu folgen, die wenigstens einen Teil der geforderten Remuneration ausgeschüttet haben, während sie selberzeit beim Gehaltsabbaufesthalten Bedenken hatte, dem Beispiel der „deutschen“ Banken zu folgen. Auf die kurzeste Formel sieht die Situation so aus:

Eine Viertelmillion für 470 Subalterne ist für die Bank angeblich nicht tragbar, aber auf drei Vorstandsmitglieder entfallen mindestens dreieinhalb Millionen Kč!

Die Direktion hat ihren Angestellten gegenüber eine Schanckelpolitik betrieben, indem der „prinzipielle Standpunkt“ später fallen gelassen wurde und man sich hinter angeblichen „schlechten Geschäftsgang“ verhängte.

In scharfer Weise kritisierten die Referenten die Interkruppenpolitik gewisser leitender Herren.

für die traffe Beispiele angeführt wurden. Die Referate, wie auch das Schlußwort des Vorsitzenden klangen in eine Kampfansage gegen die protektive angestelltenfeindliche Haltung der Länderbankdirektion aus.

Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, in der festgelegt wird, daß die Länderbankdirektion ihren Angestellten gegenüber Methoden wählt, die jedes demokratische Empfinden mit Füßen treten. Es wird scharfster Protest dagegen erhoben, daß in der Verwaltung der Länderbank, die aus vielen Gründen auf das Wohlwollen der tschechoslowakischen Öffentlichkeit angewiesen ist, ausländische Einflüsse hervorbringen, die sich ganz besonders durch ihre angestelltenfeindliche Tätigkeit auszeichnen.

Sportzüge. Die Direktion der Prager Staatsbahnen gibt bekannt: Eigene Sport-Motorzüge von Prag ins Erzgebirge verkehren ab 12. d. M. bei günstigem Wetter für Winterport und bei einer Mindestteilnehmerzahl von 35 Personen (bis auf Wiederauf) jeden Samstag. Abfahrt Bilfonsbahnhof um 13.55 Uhr, vom Weidenauer Bahnhof um 13.58, von Waderbrad um 14 und von Smichov um 14.08 Uhr. Ankunft in Schladenwert um 17.09, in Joachimsthal um 17.45 und in Gottesgab um 18.18 Uhr. Von Schladenwert nach Gottesgab werden die Teilnehmer in bereitgestellten Autobussen expediert. Rückkehr am Sonntag: Abfahrt von Gottesgab um 16.30 Uhr, von Joachimsthal um 17.02 Uhr, von Schladenwert um 17.35 Uhr, Ankunft in Dejvitz um 20.27 Uhr, in Pabun um 20.32 Uhr und in Prag um 20.35 Uhr. Für diese Ertragszüge wird eine Hin- und Rückfahrkarte ausgestellt, u. zw. von Prag nach Schladenwert und zurück für 50 Kč und für den Autobus von Schladenwert nach Gottesgab für 14 Kč.

Kunst und Wissen Die Daumier-Ausstellung eröffnet

Prag. Im Babylon Musikel in Prag wurde Donnerstag nachmittags die Ausstellung der Graphiken, Zeichnungen und Plastiken des französischen Meisters Honoré Daumier sowie der Meister der Schule von Barbizon feierlich eröffnet. Die Gäste wurden vom Vorsitzenden des Graphikervereines Gollar, Viktor Stretti, begrüßt, der auch allen denjenigen, die sich um die Organisation der Ausstellung verdient gemacht haben, vor allem Prof. F. Simon, und dem Direktor des Französischen Instituts A. Kibelle, dankte. Der französische Gesandte Léon Noël erbot seinen Dank für diese bedeutungsvolle künstlerische Manifestation, die in einer Nation, aus der so hervorragende graphische Künstler wie Manes, Alé, Braunerová, Svobinda, Simon, Koblíha, Stretti u. a. hervorgegangen sind, sicherlich ein aufrechtzuerhaltendes Interesse wecken wird.

Der Vertreter der tschechoslowakischen Regierung, der Minister für Unterricht und Volkshochschule Dr. Krémák, erklärte hierauf die Ausstellung für eröffnet. Er sagte, die Ausstellung sei ein weiteres Glied in der Kette der geistigen Manifestationen, die die Kultur des tschechoslowakischen Volkes mit der des französischen Volkes in so glücklicher Weise verbinden. Die Ausstellung französischer graphischer Kunst, die durch drei Bilder der Modernen Galerie in Prag ergänzt ist, bleibt 14 Tage geöffnet und ist täglich von 9 bis 19 Uhr zugänglich. Es wurde ein illustrierter Katalog mit einem Geleitwort von Dr. Bořich Volava herausgegeben.

Die Ausstellung ist eine der interessantesten, die Prag in den letzten Jahren gesehen hat. Das Schaffen Daumiers ist freilich so unerschöpflich, daß keine Ausstellung es erschöpfend zu spielen vermag. Eine glückliche Auswahl — und die scheint hier getroffen — kann aber das Weltbild des Künstlers doch in seinen Umrisen wiedergeben. Dieses Weltbild war wie das der großen Zeitgenossen Daumiers, des anderen Honoré, Balzac, bestimmt durch den elementaren Glauben der bürgerlichen Klasse, ihre Kultur, ihre Moral, gegen ihre unbedeutende und letzte, aber doch noch typische Lebensäußerung im nächsten Alltag. Beide, Daumier und Balzac (man empfindet die Verwandtschaft immer von neuem als Phänomen, sind doch beide auch in der unerschöpflichen Fruchtbarkeit ihrer Phantasie so nahe verwandt), der Graphiker und der Romanancier, kommen von den Idealen eines verklärten Bonapartismus her. Das Genie Napoleons, die einmalige Verbindung von Geist und Autorität in einem Staatswesen, hatte es ihnen angetan. Die Prager Ausstellung ist als typisches Beispiel Daumiers berühmte Bekanntheit, die den Geist des süßlichen napoleonischen Realismus Rev darstellt, der die Infanterie „Palais de Justice“ ausfüllt und darüber schreibt „Palais de l'Affairé“ — Nordpalast statt Südwestpalast. Daumier aber hat sich, vielleicht auch, weil er noch die Klugheit des zweiten Kaiserreiches erlebte, von seiner konservativen Kritik des Bürgerempfindens und der Bürgertumwelt zu revolutionären Ideen durchgerungen.

Sein Motiv der Satire im bürgerlichen Leben ist dem großen Zeichner entgangen. Da finden wir sie alle: Bankiers, Richter, Advokaten, den Gahnel, die erkrankte, die eitle, die dumme, die künstlerisch dilettierende Frau, Volkshochleiter und Minister, eine endlose Reihe. Was ist ihnen gemeinsam, das Daumier reizt und sie zu seinen Opfern bestimmt? Er ist vor allem der Widerspruch zwischen Sein und Schein, zwischen dem bürgerlichen Leben und der patriotischen Sprache, in der die Bürger reden, der Daumier herausfordert. Jeder falsche Ton, und das alltägliche Leben der Bürger hat ihrer so viele, verleiht das Ohr des Menschen, der mit dem Wort noch den ursprünglichen, menschlichen Begriff verbindet und er entlarvt die Phrase, indem er sie mit dem realen Inhalt konfrontiert. Es ist weiter der Wahn: die Größe im Guten und im Bösen, die Reinheit und Kleinigkeit des bourgeoisischen Daseins, die Daumier zum einzigen Motiv werden. Es ist endlich die abstrakte Gählichkeit der Handwerkerwelt, an der das schönheitsliebende Auge polemisch werden muß, weil es nicht in eine phantastisch unentwickelte Pouterwelt flüchten. Daumier war kein Romantiker wie seine deutschen Zeitgenossen, er konnte nicht durch die grauenhafte Wirklichkeit wie durch einen dünnen Nebelschleier sehen und jenseits der Realität das Märchen entdecken. Er blieb sich an dem bound, was er wirklich sah. Und das war nicht schön. Wie häufig es war, das er nicht nur mit Schrecken, mer Daumiers Zeichnungen, vor die Ungeheuerlichkeit, die er in tausendfacher Variation festgehalten hat und die er so gern mit dem Tiergesicht kontrastieren läßt: die einseitige Skone der Schöpfung als Herbild der verflohenen und noch naturnahen, also schönen Kreatur.

Einen besonderen Reiz der Ausstellung bilden die Skulpturen Daumiers, die man so selten zu sehen Gelegenheit hat und von denen Abbildungen keine ausreichende Vorstellung vermitteln. Das übermühtige Spiel, das er mit Köpfen und Nasen seiner Ober treibt, ohne daß er eigentlich das realistische Kunstverständnis verläßt, erweist an sich die ganze Hilfslosigkeit jener künstlerischen Nachfahren, die durch Heranziehung geometrischer Konstruktionen zu bewältigen hofften, was zu meistens ihr Talent nicht ausreichte.

Genüber Daumier verblaffen die Meister von Barbizon, so reizvoll manche der kleinen Graphiken vor allem Jules Duprés, Daubignys und die sozial betonten Skizzen Milletts sind.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag, den 11. Jänner halb 8 Uhr: Juarez und Maximilian, Gastspiel Ernst Deutsch, neuinszeniert. D 2. — Samstag halb 7: Siegfried, U 2. — Sonntag halb 8: Die Engländer, Arbeitervorstellung, halb 8: Juarez und Maximilian, A 1. — **Spielplan der Kleinen Bühne.** Freitag 8: Märchen im Grandhotel, volkstümliche Vorstellung.

Deutsche sozialdemokratische Frauenorganisation Prag.

Montag, den 14. Jänner 1935, findet um acht Uhr abends im „Monopol“ (gegenüber Rajarschbahnhof) ein

Frauen-Abend

statt. Der Berichtsaal-Verichtersatter des „Sozialdemokrat“ Genosse Dr. Robert Baumgartl wird zu dem Thema: „Ein Querschnitt durch den Berichtsaal“ sprechen.

Wir laden alle Genossinnen zu diesem, viele soziale Probleme des Lebens beleuchtenden Vortrag herzlich ein.

— Samstag 3: War und Korib, halb 8: Ehem. b. S., Deutsche Aufführung. — Sonntag 3: Schule für Steuergabier, 8: Ehem. b. S. —

Vorträge

Malerfahrten durch Jugoslawien

Hellmut Krommer ist ein Sudetendeutscher, der lange in Berlin gelebt und beim Anbruch der braunen Barbarei dem Lande der Konzentrationslager demonstrativ den Rücken gekehrt hat. Seine Stärke ist die Zeichnung der Landschaft; die Reliquie verfallender Bauernhäuser ist ihm ebenso vertraut wie die Welt gigantischer großindustrieller Eisenkonstruktionen.

Im großen Saal der „Urania“ sprach er am Mittwoch über seine Malerfahrten nach Jugoslawien. Mit viel Ausgewählten Bildmaterial und sehr instruktiven, unterhaltamen Kommentaren.

Krommer hat Jugoslawien mehrfach bereist und macht aus seiner Liebe zu Land und Volk kein Geheimnis. Er kennt nicht nur die Adriaküste mit ihrem sonnenüberfluteten Meeresufer, auch durch die dem Fremdenverkehr noch nicht verschlossenen wüstenhaften Dörfer und Städte Mittelberns ist er gewandert, immer neue Motive suchend und findend — Menschen und Menschen, verträumte Gärten und spielende Tiere.

Krommer rühmte die Gastfreundschaft der Einwohner, ihre naive, unmerkante Art, mit dem Fremden Fühlung zu nehmen, ihren männlichen Stolz, der sie beunruhigt, selbst die angebotene Zigarette für das Modellieren abzulehnen.

Einige politische Anmerkungen wirkten nicht ganz überzeugend. Daß das Arbeitslosenproblem in Jugoslawien keine Rolle spielt, wie Krommer behauptet, dürfte in dieser kategorischen Form kaum stimmen.

Der Prager jugoslawische Gesandte wohnte dem Vortrag bei.

Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag

der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Bei einigen Parteimitgliedern sammelt ein angeblühler Parteigenosse aus Böhm.-Leipa unter Berufung auf die Partei Kleider und Geld. Der Mann ist festzustellen und die Liste ist ihm wegzunehmen.

„N. W.“, Prag, Freitag, den 11. Jänner. Turnhalle pünktlich halb 8 Uhr abends. Pünktlich — Sonntag, den 13. Jänner, Kurzfahrt: 10 Uhr, Parteihaus, Zimmernachmittag; 10 Uhr, Parteihaus, Zimmernachmittag; Treffpunkt pünktlich 8 Uhr 20 Bahnhofs Smichov. — Montag, den 14. Jänner, N.-B. Vertikalmilch, 8 Uhr abends im Parteihaus, Pünktlich!

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker: Montag, den 14. Jänner, 20 Uhr, Parteihaus, L. Rákos, 4. Diskussionsabend: „Tschschisch-deutsche Zusammenarbeit“. Es sprechen tschechische Kollegen. Nach dem Antritt ist diese Frage von höchster Aktualität. Gäste willkommen.

Vereinsnachrichten

ATUS PRAG

Schwimmverein. Jeden Mittwoch von 8 bis 10 Uhr im Klimentsthalbad Training und Schwimmunterricht. Kosten 3 Kč. Anwesenheitskarte mitbringen. — **Tischtennis-Sparte.** Morgen, Samstag, beginnt unsere Tischtennis-Schule für Frauen. Spielt 15 bis 19 Uhr im Heine auf der Depinzel. An der Schule können sich Anfängerinnen und Fortgeschrittene beteiligen. Die Kursleitung hat Genosse Wölfling senior. Ein Beitrag wird nicht erhoben, nur für Tischtennis 1 Kč zu entrichten. — **Zimmernachmittag.** Sonntag, den 13. Jänner, Kurzfahrt bei günstigen Schneesverhältnissen. Treffpunkt pünktlich 8 Uhr 20, Bahnhofs Smichov.

Urania-Kino, Klimentská 4.

Fernsprecher 6121.

„Der junge Baron Neuhaus“

mit Käthe v. Nagy, Hans Moler, de Reme, Zola Götz in den Hauptrollen.

Nach der Bühne: George Hauer — der Komiker ohne Worte in der Szene „Der Mann, dem nicht gefährt“. — Ab Freitag bei allen Vorführungen.

Veranschaulichungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich K 10.—, vierteljährig K 48.—, halbjährig K 96.—, ganzjährig K 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken. — Die Zeitungsabrechnung wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Drucker: „Orbis“. Druck- und Verlags- u. Zeitungs-K. G., Prag.